

Hist.



Jahresbericht

P. 40.

des

Königlichen katholischen Gymnasiums zu Gleiwitz

für das Schuljahr 18⁵⁵56.

womit

zu der am 13. und 14. August abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

und

der auf den 15. August festgesetzten

Schlussfeierlichkeit

alle Gönner und Freunde der Anstalt

ergebenst einladet

C. Nieberding,

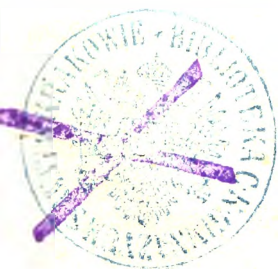
Director.

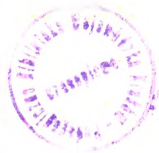
Inhalt.

1. Ueber die philosophische Auffassung der Weltgeschichte seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts.
Vom Oberlehrer Liedtke.
2. Schulfachrichten. Vom Director.

Gleiwitz, 1856.

Gedruckt bei Gustav Neumann.





RY. LAW.
Spr. 45

Ueber die philosophische Auffassung der Weltgeschichte seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts.

Die Völker und Staaten des Alterthums sind durch kein inneres Princip zu einem lebendigen Organismus verbunden. Das Grundgesetz ihrer durchgängigen Bildung und Gestaltung besteht in der Sonderung und Abgeschlossenheit der Nationalitäten. Nicht nur Chinesen und Inder, Aegypten und Hebräer, als bei welchen sich das Volksthümliche am schärfsten ausgeprägt findet, verbinden mit dem eltern Bewußtsein höherer Begabung und Berechtigung tiefe Verachtung ihrer Nachbarn; sondern auch die höchst gestellten, freien Griechen sind so fest in die Schranke ihrer Nationalität gebannt, daß ihnen das Barbarenthum von Natur rechtlos und zur Knechtschaft geboren erscheint. Diese allgemeine Denkart beherrscht im Alterthume das gesammte innere und äußere Leben, sie reflectirt sich in allen Zweigen der Geistesthätigkeit, namentlich auch in den Geschichtswerken, die sonst, bezüglich auf die klassischen Völker, den höchsten Anforderungen der historischen Kunst genügen.

Dem Alterthume fehlt also das Bewußtsein der Einheit des gesammten Geschlechts und darum der Begriff der Universalgeschichte. Wenn bei einigen Historikern, wie Polybius, Diodorus, Appianus u. A. eine weltgeschichtliche Ansicht durchbricht, so gehört dies eben nur zur Ausnahme. Polybius sucht die Einheit der Geschichte (Synteleia) durch die dunkle Schicksalsmacht zu vermitteln und zu begründen. Zu Besserm hat die Historik der Alten sich in dieser Beziehung nicht erhoben. Erst nachdem der Mensch über sich und seine Bestimmung durch das Christenthum zum vollen Bewußtsein gelangt war, vermochte er den Begriff der Weltgeschichte zu erfassen. Vor dem Worte des Weltapostels: „Wir alle zusammen sind mit Einem Geiste und zu Einem Leibe getauft, Juden wie Heiden, Knechte wie Freie, und alle sind wir mit Einem Geiste getränkt worden,“ *) schwinden mit einem Mal die zwischen den Völkern bestehenden schroffen Gegensätze. Wird nach christlicher Ansicht die Lösung der unendlichen Aufgabe des Lebens der ganzen Zeit und der ganzen Menschheit

*) I. Cor. 12, 13.

aufgetragen; giebt es eine weise Vorsehung, die, ohne die Freiheit der menschlichen Handlungen aufzuheben, über Völker und Individuen waltet: so ist die Geschichte keine menschliche Institution, sondern ein von Gott Geordnetes und Regiertes.

Von diesem Standpunkte betrachteten die großen Kirchenlehrer und Kirchenschriftsteller der ersten Jahrhunderte die Weltgeschichte und suchten sie auf der Grundlage eines göttlichen Weltplanes nach ihren wesentlichen Perioden zu construiren. Vor allen der heilige Augustinus. Seine zwei- undzwanzig Bücher über den „Staat Gottes,“ denen er dreizehn Jahre seines Greisenalters weihte, werden allgemein als die erste Grundlage einer christlich-philosophischen Weltgeschichte bezeichnet. Sie enthalten Ideen, welche dem Philosophen, Staatsmanne und Rechtsgelehrten aller Zeiten wichtig sind. Die Augustinische Auffassung und Periodisirung der Geschichte erhielt sich Jahrhunderte lang in den historischen Erzeugnissen des Mittelalters. Wussten doch selbst die gewöhnlichen Chronisten jener Zeit ihr Verhältniß zur Idee der Geschichte zu wahren, und zwar dadurch, daß sie die einzelnen Ereignisse im Glauben an die höhere Leitung des Menschengeschlechtes und an die Alles vergeltende Gerechtigkeit erfaßten und somit das Besondere und Endliche auf ein Allgemeines und Unendliches zurückführten.

War nun die Geschichtsauffassung des Mittelalters eine wesentlich religiöse, so gestaltete sich dieselbe in der Neuzeit mehr zu einer philosophischen. England und Frankreich machten in dieser Beziehung rasche Fortschritte. Die Franzosen nennen Voltaire den Urheber der Philosophie der Geschichte, und man kann wohl sagen, daß von ihm der Gebrauch und der Mißbrauch dieses stolzen Namens ausgegangen sei. Keiner hat wie er so methodisch dahin gewirkt, alles Heilige, Tiefe und Große in Religion, Philosophie und Geschichte auf das Niveau des gemeinen Menschenverstandes hinabzuziehen. Dabei besaß er weder den Ernst und die Ausdauer gelehrter Forschung, noch den Sinn, ein fremdes Zeitalter nach dessen eigenen Bildungsgesetzen aufzufassen. Seine Wirksamkeit auf dem Gebiete der Geschichtsphilosophie wird heute als eine durchaus verfehlte und schlechte bezeichnet.

Mit dem geistreichen, dogmatisch-festen Bossuet schließt in Frankreich die religiöse Geschichtsbetrachtung, mit Voltaire beginnt die philosophische in Ueberfülle zu wuchern. Doch wird behauptet, „daß manches deutsche Lehrbuch der Geschichte mehr Philosophie in sich hat, als was bei den Franzosen nicht selten diesen Namen führt.“*)

Besser gelang den Britten die kritisch-wissenschaftliche Verschmelzung der Philosophie und Geschichte, und obwohl die bezüglichlichen Werke, selbst eines Home und Ferguson, dem Begriffe und der Aufgabe der Geschichtsphilosophie noch bei weitem nicht entsprechen, so wurden sie doch damals allgemein geschätzt und zum Muster genommen.

*) Rosenkranz, das Verdienst der Deutschen um die Philosophie der Geschichte, Seite 18.

Die Deutschen hatten bis dahin auf dem historischen Gebiete mehr Werke des Fleißes als des Geistes gefördert, und es war natürlich, daß die strebsamen Köpfe unter ihnen das vom Auslande benutzte geistige Ferment der Geschichte mit Freuden begrüßten. Alles, was die deutsche Gelehrsamkeit zur Zeit an geschichtsphilosophischen Ansichten besaß, fand seinen Sammelpfad in den sogenannten „Geschichten der Menschheit.“ Diese Werke erhoben sich zu einem so unverdient hohen Ansehen, daß Herder¹⁾ sie „den Götzen der Zeit nannte, vor dem er seine Knie nicht beugen wolle.“ Meistentheils trugen sie das Gepräge einer aus den mannichfaltigsten Fragmenten zusammengetragenen Culturgeschichte. Das eigentlich Historische wurde in ihnen wenig berücksichtigt, und was sie über den Urzustand des Menschen, über Culturstufen, bürgerliche Gesellschaft, Regierungsformen u. s. w. vorbrachten, ruhte selten auf geschichtlichem Grunde. Die Verfasser dieser Schriften huldigten grundsätzlich dem Kosmopolitismus und vertheidigten besonders das Nützlichkeitsprincip. In diesem sollten selbst Religion und Staat ihre einzige Berechtigung finden. Große Begebenheiten von kleinlichen, persönlichen Beweggründen herzuleiten, galt ihnen für historischen Scharfsinn, und während sie dem Zufall und der individuellen Freiheit ein möglichst großes Feld einräumten, glaubten sie der Vorsehung kaum noch zu bedürfen. Somit ward denn das „göttliche Epos der Weltgeschichte“ so recht zur Erzählung des Alltagslebens herabgewürdigt.

Auf dem Wege der Verstandesaufklärung ließ sich nun einmal der Geist der Geschichte nicht erfassen. Zu dieser Ueberzeugung gelangten aber die Deutschen erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Wollte die Geschichtsphilosophie den höhern Anforderungen der Zeit genügen, so mußte sie das aus ihr verdrängte metaphysische Moment wieder zur Geltung bringen. Dafür that Lessing, der damals auf der Hochwacht alles geistigen Lebens in Deutschland stand, den entscheidenden Schritt. Er schrieb die vielbesprochene und viel bestrittene „Erziehung des Menschengeschlechts,“ worin er die von Aristoteles für die Naturwissenschaft, von Leibniz für die Philosophie benutzte, sünreiche Idee der Entwicklung zum ersten Mal und mit überraschendem Erfolg auf die Religion und Geschichte anwandte. Von hier nahm die bessere philosophische Geschichtsauffassung bei uns ihren Anfang.

Wenige Jahre nach Lessing's Tode gab Herder die ersten Bücher seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (1784—91) heraus. Sie wurden, wie die schon zehn Jahre früher erschienenen „Ältesten Urkunden des Menschengeschlechts,“ von Claudius, Hamann und den übrigen Glaubensmännern mit Freuden begrüßt. Aber auch die Schwächern fühlten sich gehoben durch den großen Geist des Verfassers, „der,“ wie H. v. Schubert²⁾ sagt, „seinem Zeitalter ein Ararat, ein Ort der Bergung vor großen Wassern war.“ — Herder's Geschichtsauffassung ruht auf dem festen

1) Älteste Urkunde u. s. w., S. B. VII., S. 224.

2) Reise in das Morgenland I. S. 7.

Glauben an die hohe Bestimmung und die unendliche Perfectibilität des Menschengeschlechts unter der Leitung der göttlichen Vorsehung. Sein Grundprincip für die Betrachtung der Geschichte heißt: alles Einzelne ist als Glied des großen Ganzen aufzufassen. Dasselbe hat A. v. Humboldt auch für den Kosmos aufgestellt. Die Geschichte ist ihm ein planmäßig sich fortentwickelndes Ganzes, das nicht nur mit dem tellurischen, sondern auch mit dem kosmischen Prozesse im innigsten Zusammenhange steht. „Vom Himmel,“ sagt er, „muß unsere Philosophie der Geschichte des menschlichen Geschlechtes anfangen, wenn sie einigermaßen diesen Namen verdienen soll.“ Es ist dasselbe einfache, große Gesetz Gottes, das in gleicher Weise im Weltall wie im menschlichen Leben waltet, ordnet und schafft: ihm nachzuforschen, es zu erahnen, es wenigstens durch einige Bemerkungen zu beleuchten, ist die Aufgabe des Geschichtsphilosophen. Entwicklung bezeichnet das Wesen des Weltganzen wie der Geschichte, der physischen wie der sittlichen Welt. In beiden Sphären zeigt sich ein unverkennbarer Parallelismus. Die Erde mit allen ihren organischen Erscheinungen bis zum Menschen hinauf ist nichts als ein Durchgangs- und Läuterungspunkt mannichfaltiger und immer höher steigender Kräfte. Die Erdorganisation schließt mit dem Menschen; aber er selbst bildet wieder nur eine Uebergangsstufe von der physischen zur metaphysischen Welt. Seine Vollendung hienieden lag nicht in dem Plane der Vorsehung. Alle seine Lebensfunctionen sind bestimmt durch die gegebenen National-, Zeit- und Ortsumstände. Klima, Boden und alle übrigen Naturbestimmungen dienen hier als Hebel, dort als Hemmschuh der Culturentwicklung. Sein Wirkungskreis ist eben so fest bestimmt und umschrieben, als die Masse und Bahn der Erde, auf der er sich auslebt. Das Substantielle der Geschichte und die Blütenkrone alles Menschlichen ist die Bildung zur Humanität. „Der Mensch hat kein edleres Wort für seine Bestimmung, als Er selbst ist.“ Zur Humanität ist die Natur des Menschen organisiert, dazu sind ihm seine Sinne und Triebe, Vernunft und Freiheit, Sprache, Kunst und Religion gegeben. Einheit und Zusammenhang in das wirre Bild der äußern Geschichte bringt allein die Kette der Bildung.

Herder huldigt nicht der chylastischen Auffassung der Geschichte, jener Zukunft-Chimäre. So lange die Erde und die Sinnlichkeit ihren Einfluß und ihre Rechte an den Menschen nicht aufgeben können, suche man keine Engel des Himmels im Diesseits. Der Mensch bleibt immer nur Mensch, und doch wird ein Plan des Fortschrittes sichtbar. Das Menschengeschlecht nähert sich der Vervollkommenung auf dem Wege der Asymptote. Die Humanität bleibt immer nur die Knospe zu einer zukünftigen Blume, und erst im Jenseits wird die wahre göttliche Menschengestalt erscheinen. Ein wohlthätiger Schleier verhüllt dem Menschen den künftigen Zustand, in den er nicht hineinschauen, sondern sich hineinglauben soll.

Herder's „Ideen“ haben zur Zeit ihres Erscheinens wie später neben überschwänglichem Lobe auch mannichfaltigen Tadel erfahren. Man fand physische Unrichtigkeiten heraus, die der Verfasser nicht wohl vermeiden konnte, weil er kein Naturforscher vom Fache war. Man rügte es, daß er der Würde und dem Primat des menschlichen Geistes nicht die volle Anerkennung sichere: „der Geist

ist nicht vorausgesetzt, sondern scheint gleichsam durch die Organisation der Materie erst hervor zu gehen.“¹⁾ Zu diesem Schein hat Herder allerdings Veranlassung gegeben, weil er nach dem Beispiele seiner großen Vorgänger, von Aristoteles und Hippokrates bis auf Bodinus, Montesquien, Cabanis, Falconer, Bonstetten u. A. herab, der äußern Natur auf den Character, die Gestaltung und das Schicksal der Völker und Staaten einen großen Einfluß einräumt. Der Einfluß ist aber nicht zu leugnen, sondern nur zu beschränken; wie denn in unsern Tagen Ritter, wenn schon mit tieferem und umfassenderem Wissen, jenes Verfahren, die Geschichte auf klimatische und geographische Bedingungen zu beziehen, erfolgreich erneuert hat. Daß aber in dem Menschen eine Kraft sei, mächtiger als Sonne und Heimath, daß Culturvölker auch umgestaltend auf die äußere Natur wirken, weiß Herder gelegentlich eben so nachdrücklich als überzeugend hervorzuheben. Seine Geschichtsbetrachtung, behaupten Andere, führe zur Identität Gottes mit der Natur. Dieser Verdächtigung begegnet der Verfasser der „Ideen“ schon in der Vorrede; er sagt: „Die Natur ist kein selbstständiges Wesen; sondern Gott ist alles in seinen Werken.“ Und wenn nun Herder den außerweltlichen Gott, vor dem er sich überall anbetend niederbeugt, in die Menschengeschichte eingreifen läßt, so ist dies wahrlich nicht eine „grobe Inconsequenz“²⁾ zu nennen. Gervinus, der es überhaupt für eine mißliche Sache hält, eine Philosophie der Geschichte zu schreiben, vermist bei Herder „den Sinn für das handelnde Leben und die politische Geschichte.“ Damit ist aber ein Uebelstand angedeutet, der zur Zeit, als die „Ideen“ concipirt wurden, bei uns ziemlich allgemein war. Damals schwärmte man in der Idee des Weltbürgerthums und nahm es wohlgefällig auf, wenn Lessing sagte: der deutsche Nationalcharacter sei, keinen haben zu wollen. Dem Historiker Herder fehlte die lebendige Einsicht in die wahren politischen Strebekräfte, und da sich dieser Mangel durch keine Genialität ersetzen läßt, so mag das Witzwort: „er habe die Geschichte aus den Wolken betrachtet,“³⁾ dem politischen Geschichtschreiber unserer Tage nahe liegen. Herder gedachte die Räthsel der Weltgeschichte durch das Wort Humanität zu lösen, und die hoffnungreiche Zeit schenkte ihm deshalb ihren Beifall. Selbst Göthe theilte damals die Ansicht von der endlich siegenden Humanität, „nur,“ fügte dieser hinzu, „fürcht' ich, daß zu gleicher Zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Krankenwärter sein werde.“⁴⁾ Herder legte den Hauptaccent auf die Humanität und gerieth deshalb in eine unrichtige Stellung zum Christenthum. „Das Christenthum,“ sagt ein neuerer

1) Euden, Einleitung zu Herder's Ideen u. S. LI.

2) J. F. Scholl, die letzten hundert Jahre der vaterländischen Literatur. Halle. 1851, S. 91.

3) Schlosser, Geschichte des 18. Jahrhundert u. IV. S. 226.

4) S. W. Stuttgart und Tübingen, 1846. B. 24, S. 16.

Literaturhistoriker, *) war ihm nicht der Maßstab für die Humanität, sondern die Humanität der Maßstab für das Christenthum.“

Was nun an seinen „Ideen“ auch sonst noch auszusagen sein mag: ihre nachhaltige Wirkung auf dem Felde der Geschichte läßt sich nicht in Abrede stellen. Sie widerlegten am schlagendsten Voltaire's Manier der Geschichtschreibung und die Rousseau'schen Paradora; sie zeichneten mit überraschender Treue die Charactere der Völker und Zeiten und lehrten das lange mißverständene Mittelalter richtiger würdigen; sie stellten die Grundgesetze auf für alle großen Erscheinungen und für jede tiefe Betrachtung der Geschichte. Hat auch die neuere Wissenschaft dieses Hauptwerk Herder's in manchen Punkten überwunden, so bleibt dasselbe doch ein wichtiges Moment in der sich fortbildenden Geschichtsphilosophie, ein Cederrost für jeden Neubau derselben.

In demselben Jahre, in welchem die Herder'schen „Ideen“ erschienen, schrieb Kant für die Berliner Monatschrift eine Abhandlung: „Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht.“ Er geht darin von der Ansicht aus, daß die freien menschlichen Handlungen in ihrer historischen Erscheinung eben so nach allgemeinen Gesetzen bestimmt sein, wie die Begebenheiten in der Natur. Man dürfe daher erwarten, daß auch die Geschichte einst ihren Kepler und Newton finden werde. Als Leitfaden zu einer solchen Bearbeitung derselben stellt er neun Sätze auf, deren wesentlicher Gedankeninhalt folgender ist: Die Naturanlagen eines jeden Geschöpfes haben die Bestimmung, sich vollständig und zweckmäßig zu entwickeln. Beim Menschen geschieht die Entwicklung derjenigen Anlagen, die sich auf die Vernunft beziehen, nicht im Individuum, sondern in der Gattung. In Beziehung auf seine Vervollkommnung hat die Vorsehung den Menschen nicht an den Instinkt, sondern an die Vernunft und die darauf sich gründende Freiheit des Willens gewiesen, und dabei die weise Einrichtung getroffen, daß der in der Gesellschaft obwaltende Antagonismus, „die ungesellige Geselligkeit,“ erzeugt durch die Mannichfaltigkeit der Bestrebungen und Leidenschaften, ein vorzügliches Mittel werde, die Kräfte und Talente des Menschen zu wecken und zu schärfen. Alle seine Anlagen zwingen ihn zur Einrichtung einer allgemeinen, das Recht verwaltenden bürgerlichen Gesellschaft. Wie nun diese das größte und schwerste Problem ist, so gelingt ihm die Lösung desselben auch am spätesten und immer nur annäherungsweise. Nur durch ein gesetzmäßiges Verhältniß aller Staaten zu einander kann der Vernunftstaat zu Stande kommen. Ob die Idee einer die vereinigte Gewalt in sich schließenden Amphiktyonie, durch die der weltbürgerliche Zustand der öffentlichen Staatsicherheit und somit die Erreichung der letzten Bildungsstufe unseres Geschlechtes bedingt ist, sich einst realisiren werde, oder nicht, „das läuft ungefähr auf die Frage hinaus: ob es wohl vernünftig sei, Zweckmäßigkeit der Naturanlage in Theilen und doch Zwecklosigkeit im Ganzen anzunehmen?“ Liegt es aber in dem verborgenen Plane der Vorsehung, daß der durch den

*) Gottscholl, die deutsche Nationalliteratur u. s. w., S. 25.

Föderativstaat bedingte vollkommene Zustand der menschlichen Gesellschaft zu Stande komme: so läßt sich die Weltgeschichte als die Vollziehung dieses Planes ansehen und vom weltbürgerlichen Standpunkte bis zu einem gewissen Grade philosophisch construiren. Eine derartige Darstellung der Weltgeschichte ist unter andern auch darum zu empfehlen, weil die herkömmliche Geschichte bei ihrer sonst rühmlichen Umständlichkeit nach Jahrhunderten zu einer unerträglichen Last anwachsen würde. — Durch diese seltsame Besorglichkeit Kant's hat sich indessen die antiquarisch-historische Forschung unserer Tage nicht abhalten lassen, die Geschichte noch nach Rückwärts hin zu verlängern.

In einer andern Abhandlung — „Erneuerte Frage: ob das menschliche Geschlecht im beständigen Fortschreiten zum Bessern sei?“ —, die man nebenbei als eine freundliche Begrüßung der französischen Revolution deuten kann, — sucht Kant zu zeigen, daß die Menschheit stets zum Bessern fortschreite, und daß diese Annahme nicht nur in practischer Hinsicht empfehlenswerth, sondern auch für die strengste Theorie haltbar sei. Der Fortschritt werde durch die moralische Natur des Menschen bedingt, sei aber nicht so zu verstehen, als wenn das Quantum der Moralität, d. i. die moralische Grundlage in der Menschheit vergrößert werden könnte, weil dazu eine neue Schöpfung nöthig wäre; sondern der Ertrag des Fortschreitens bestehe in den guten Thaten der Menschen, die immer zahlreicher und besser ausfallen müssen, also in den Phänomenen der sittlichen Beschaffenheit des ganzen Geschlechtes. Wie denn Kunst und Wissenschaft den Menschen, wenn gleich nicht sittlich besser, doch gestitteter machen. ¹⁾ Was den Krieg betrifft, den Kant für „die Quelle aller Uebel und Verderbniß der Sitten“ hält, so liege es in dem dringenden Interesse der Menschen, denselben nach und nach menschlicher, darauf seltener zu führen, endlich ganz schwinden zu lassen. Bei so heiterer Aussicht schließt er seine Abhandlung mit den Worten Hume's: „Wenn ich jetzt die Nationen im Kriege begriffen finde, so ist es, als ob ich zwei betrunkene Menschen sähe, die sich in einem Porzellanladen herumschlagen. Denn nicht genug, daß sie an den Beulen, die sie sich wechselseitig versehen, lange zu heilen haben, so müssen sie hinterher noch den angerichteten Schaden bezahlen.“

Wie anderwärts, bleibt Kant auch in der Geschichtsanschauung durchaus innerhalb der Grenzen des Verstandes: er hält sich eben so fern vom Chillasmus, den die Geschichte nicht lehrt, als von jenem moralischen Terrorismus, nach welchem im Kampfe Aller gegen Alle endlich das Böse den Sieg davon trägt, und das Geschlecht für seinen Untergang ein poetisches Vorbild in der Noth der Nibelungen findet. ²⁾ Die Naturbestimmungen spielen bei ihm eine untergeordnete Rolle: der Mensch ist sich selbst Zweck; er vermag die Natur zu beherrschen, ist wenigstens in nichts, was seiner höhern Bestimmung zuwider läuft, ihrem Einflusse unterworfen. ³⁾ Durch den kategorischen

1) Kritik der Urtheilskraft. 3 Auflage. S. 395.

2) W. Menzel, Geist der Geschichte. S. 39. 114. 194.

3) Kritik der Urtheilskraft. S. 398.

Imperativ gewöhnte er den Historiker daran, in der sittlichen Sphäre und im Kampfe der Ideen das Princip der welthistorischen Bewegung zu suchen; aber eben so warnete er vor geschichtsphilosophischer Schwärmerci. Wie ist, fragt er, Geschichte a priori möglich? und antwortet: „Wenn der Wahrsager die Begebenheiten selber macht und veranstaltet, die er zum Voraus verkündigt.“

Sehen wir auf Schiller, den Historiker, dessen „Abfall der Niederlande“ die Deutschen zur Zeit als das erste Beispiel wahrer historischer Kunst priesen: so hat derselbe das geringe Material, welches er zur Geschichtsphilosophie liefert, auf Kantischem Grund und Boden gesammelt. Auch er ist wie Kant durch und durch Kosmopolit. Es gilt ihm als Vorrecht und Pflicht des Philosophen wie des Dichters keinem Volke und keiner Zeit anzugehören.¹⁾ Das vaterländische Interesse „ist nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt.“²⁾ Er läßt das Menschengeschlecht aus einer fast thierischen Dumpfheit nach und nach die Stufen der Kultur ersteigen. Rohe Völker, wie sie unsere Seefahrer in fernen Meeren entdeckten, geben ihm das traurige Bild unserer Kindheit, obchon auch sie nicht mehr auf der niedrigsten Stufe stehen: „Der Mensch fing noch verächtlicher an.“ Am Leitfaden des Instinkts mußte die Vorsehung den Menschen in's Leben einführen. Sein Abfall vom Instinkt war der Anfang seines moralischen Daseins; sein Ausgang aus dem Paradiese der Uebergang zur Freiheit. Was der Volkslehrer in Beziehung auf Unschuld und Sittlichkeit als Fall des ersten Menschen bezeichnet, nennt der Philosoph mit gleichem Rechte die glücklichste und größte Begebenheit in der Geschichte. Zwar hatte dieser revolutionäre Durchbruch der Vernunft, der zugleich ein Friedensbruch mit der Natur war, eine Menge nie gekannter Uebel des Lebens zur Folge; allein der Mensch selbst sollte der Schöpfer seiner Glückseligkeit werden; er sollte die verlorne Unschuld wieder auffuchen lernen durch den Gebrauch der Vernunft.³⁾ Das alles hatte Kant schon früher gesagt und daran die Bemerkung gefügt: „Die Geschichte der Natur fängt vom Guten an, denn sie ist Werk Gottes; die Geschichte der Freiheit vom Bösen, denn sie ist Menschenwerk. Für das Individuum, welches im Gebrauche seiner Freiheit bloß auf sich selbst sieht, war bei einer solchen Veränderung Verlust; für die Natur, die ihren Zweck mit dem Menschen auf die Gattung richtet, war sie Gewinn.“⁴⁾

Seine Grundansicht über Geschichte hat Schiller in der viel bekannten Rede beim Antritt seines Lehramtes zu Jena dargestellt. Die Weltgeschichte, heißt es darin, mit ihren vielen Lücken

1) Fr. H. Jacobi's auserlesener Briefwechsel. Th. II. S. 196.

2) Schiller's Briefwechsel mit Körner. B. II. S. 128.

3) Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden d. mosaisch. Urkunde

4) Ruthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte.

und lichtleeren Strecken, würde ein Aggregat von Bruchstücken bleiben, wenn nicht der philosophische Verstand hinzuträte und sie zu einem wissenschaftlichen System erhöhe. In Folge der Gleichmäßigkeit und unveränderlichen Einheit der Naturgesetze und des menschlichen Gemüthes ist es dem Denker möglich, die vereinzeltten Erscheinungen aus den entlegensten Zeiten mit einander zu vergleichen, ihren innern Zusammenhang nach der Analogie zu erschließen und endlich ihre erkannten höchsten Wirkungen in Gedanken umzubilden und gleichsam noch einmal zu schaffen. Indem der philosophische Geschichtschreiber die Harmonie und Ordnung seiner Innenwelt hinaus verpflanzt in den Gang der Weltgeschichte, erhebt er diese zu dem ihr gebührenden wissenschaftlichen Range. Doch sei dieses Verfahren mit eben so viel Vorsicht als Behutsamkeit anzuwenden, damit die unverbrüchliche Pflicht der historischen Wahrheit und Treue nicht einer willkürlichen Construction geopfert werde. Schiller selbst hat aber den gerechten Vorwurf erfahren, daß er die poetischen und philosophischen Gaben, die nach W. v. Humboldt*) dem Historiker nicht fehlen dürfen, viel zu wenig zu beherrschen wisse, und daß ihm die Geschichte mehr für eine Sache der Kunst als der Wissenschaft gälte.

Die geschichtsphilosophischen Arbeiten eines Lessing, Herder, Kant erschienen als gelungene Versuche, den belebenden Geist der Philosophie in die Geschichte zu verpflanzen, und fanden daher bei den Historikern vom Fache volle Anerkennung. Solche Werke, meinte Johannes v. Müller, müsse man nicht bloß lesen, sondern studiren. Es sollte damit aber wohl nicht mehr gesagt sein, als daß die Geschichte in ihrer höhern Erfassung des Lichtes und der Leitung einer gefundenen Philosophie bedürfe. Von geschichtsphilosophischen Theorien, wie im philosophischen Jahrhundert sie aller Orten aufschossen, war Joh. v. Müller eben kein Freund. Auch schied sich der Weg der Historiker immer mehr von dem der Philosophen, seitdem diese sich ganz der abstracten Betrachtungsweise der Geschichte zuwandten und nach der Palme in apriorischen Geschichtskonstructionen rangen.

Den Gipfelpunkt dieses Verfahrens signalisirte die Fichte'sche Metaphysik. Kant nannte seine Ansicht der Weltgeschichte mit sichtbarer Zurückhaltung „nur einen Gedanken von dem, was ein philosophischer Kopf (der übrigens sehr geschichtskundig sein müßte) noch aus einem andern Standpunkte versuchen könnte.“ Er gründete seine Behauptung vom Fortschritte zum Bessern auf empirische Data und zeigte, daß rein apriorisch sich nur der Pflichtbegriff aufstellen lasse. Durch diesen wüßten wir zwar, was die Menschen thun sollen, nicht aber, was sie thun werden. Die Voraussetzung freier Handlungen wäre der Standpunkt der Vorsehung. Auf diese Weise behielt bei ihm die Geschichte gegenüber der Philosophie ihr besonderes Recht, der Geschichtsphilosoph eine mittlere und vermittelnde Stellung zwischen beiden Wissenschaften. Ganz anders Fichte, der eine solche Vermittelung entschieden von sich wies und der Geschichte ihre Richtung mit apriorischer

*) Ueber die Aufgabe des Geschichtschreibers. G. W. I.

Gewißheit vorschrieb. Mochte Herder der Natur Concessionen auf Kosten des Geistes, so ward dagegen von Fichte der Natur alle Realität abgesprochen. Sie ist eine vom menschlichen Individuum selbstgesetzte Schranke, ein Stützpunkt für das Bewußtsein. Der Mensch hat also von ihr keine Geseze anzunehmen, vielmehr durch die Vollkraft der Freiheit und Sittlichkeit sie zu beherrschen und immer mehr aufzuheben. Forderte Kant von dem Geschichtsphilosophen, daß er den ewigen Plan, nach welchem die Vorsehung das Menschengeschlecht seiner Bestimmung zuführe, möglichst erforsche und demzufolge den Zusammenhang und die Bedeutung der historischen Erscheinungen nachweise: so war dagegen in dem frühesten Idealismus Fichte's von einer nach Ideen wirkenden Gottheit und einer weisen Vorsehung nirgend die Rede. Das Ich ist seine eigene That, ist Princip der gesammten physischen und moralischen Welt; es setzt sich selbst und das Nicht-Ich, gibt sich selbst Geseze und entwickelt Alles aus sich. „Der Mensch kann, was er will, und wenn er sagt, er kann nicht, so will er nicht.“ Hier zeigte sich Fichte's Verwandtschaft mit Lessing, dessen Geistesfaat überhaupt in der neuen Philosophie zu einer reichen Ernte reifte. Den Kern der modernen geschichtsphilosophischen Ansicht bildete die Annahme eines ewigen Fortschreitens der menschlichen Vernunft, die durch sich selbst das Höchste zu erreichen vermag, wenn auch erst spät und auf beschwerlichem Wege. Kant war der Ueberzeugung, daß dem Menschen gewisse Grenzen gesteckt sein, welche er in seiner Entwicklung zu überschreiten nicht vermöge; für Fichte, den großen Ethiker, gab es keine Grenze: sein auf das Unendliche gehendes Sittengesetz fordert in stolzer Siegesgewißheit eine unendliche Perfectibilität. „Sie ist einer der ersten Glaubensartikel, an dem man gar nicht zweifeln kann, ohne seine ganze sittliche Natur aufzugeben.“*) Seine Vorlesungen über die „Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters“ enthalten eine apriorische Deduction der Geschichtsepochen. Nach einem zusammenhängenden Weltplane entwickelt sich durch fünf große Zeiträume die Menschheit aus dem Dunkel des Instinkts in das helle Licht der freischaffenden Vernunft. In der ersten Epoche lebte der edelste der ursprünglichen Stämme, geleitet vom Vernunftinstinkte, in goldener Reinheit. Durch ein uns unbekanntes Ereigniß genöthigt, verläßt dies Normalvolk seine Urstüße, unterwirft sich die wilden Stämme und gründet die ersten, der Form nach despotischen Staaten, in welchen Religion, Kunst und Wissenschaft ihren Anfang nehmen. Damit ist die zweite Epoche eingeleitet, in welcher der Vernunft-Instinkt in äußerlich-zwingende Autorität umschlägt. Sie heißt die Zeit der „anhebenden Sünde.“ Die dritte Epoche wird durch die „vollendete Sündhaftigkeit,“ die vierte durch die „Vernunft-Wissenschaft“ bezeichnet. In der fünften kehrt die Menschheit durch freie Wiederherstellung ihres ursprünglichen Seins in den Stand der vollendeten „Rechtfertigung und Heiligung“ zurück. Die Vernunftwissenschaft hat sich zur Vernunftkunst umgestaltet. — Abgesehen davon, daß in diesem Weltplane die Fichte'sche „Wissen-

*) System der Sittenlehre. Jena und Leipzig, 1798. S. 320 ff.

schaftslehre“ in das entseßliche Zeitalter der „vollendeten Sündhaftigkeit“ fiel, so erschien die Annahme eines goldenen Zeitalters hinter uns und vor uns eben nicht neu. Es fehlte aber auch dem Ganzen jede historische Beglaubigung; die Hypothese eines Normal-Volkes und dessen Verbreitung auf der Erde war durch Nichts begründet, das Eintreten der einzelnen Epochen durch Nichts vermittelt.¹⁾ Natürlich wurde die erträumte Congruenz der Geschichte und der philosophischen Kategorien vielseitig bespöttelt. Auch der Philolog Wolf fand eine anderweitige Veranlassung über apriorische Geschichte zu scherzen. Denn als ihm Fichte durch einen Freund die Mittheilung machte, daß er in Betreff der homerischen Gesänge durch philosophische Construction zu demselben Resultat gelangt sei, wie Wolf durch seine empirischen Untersuchungen, ließ ihm dieser zurückfragen: „es habe Völker gegeben, von denen nur noch die Namen und diese bloß in alten Verikographen vorkämen, es würde hübsch sein, wenn Fichte die Geschichte dieser Völker lieferte, da er doch dergleichen a priori zu finden wisse.“²⁾ Wiewohl Fichte in seinen spätern Schriften, dem christlich-religiösen Bewußtsein näher trat und mit vielen Andern durch die französische Revolution belehrt, sich vom Weltbürgerthum los sagte: so blieb er doch der weltgeschichtlichen Ansicht, wie sie in den vorgenannten „Grundzügen“ vorliegt, stets treu; denn dieselbe stand in immanenter Beziehung zu der Fundamentallehre von der ewigen Offenbarung Gottes im Bewußtsein des Menschen. Darum heißt es in seinem „Leben“: „Als der wahrhafte Inhalt wie das leitende Princip der Weltgeschichte wird aufgestellt, daß diese göttliche Offenbarung in der Menschheit aus der Form des Instinkts und des Autoritätsglaubens sich entwickelt zur klaren Einsicht und besonnenen Gestaltung der Welt durch den religiösen Vernunftbegriff, dergestalt, daß die Freiheit Aller mit klarem Bewußtsein sich Gott unterwerfe, und ihren rechtlichen und politischen, so wie religiösen und kirchlichen Zustand hiernach aus freier Erkenntniß gestalte; eine Theokratie, vermittelt durch die Vernunft einsicht, wodurch auch das Christenthum nicht bloß als Lehre und religiöses Institut, sondern durchdrungen von besonderer Wissenschaft als Princip einer Weltverfassung begriffen wird.“³⁾ Nichts kann stärker an Lessing und dessen bekannten Ausspruch erinnern: „Die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten ist schlechterdings nothwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen sein soll.“ — Dies war aber auch Schelling's Ueberzeugung.⁴⁾

Fr. Jacobi nennt die Wissenschaftslehre die erste, die Naturphilosophie die zweite leibliche Tochter der kritischen Philosophie. In ihrer Auffassung und Construction der Geschichte läßt sich

1) Vergl. Herbart's kleine philos. Schriften, herausgegeben von Hartenstein. Th. II., S. 29 ff.

2) F. G. Fichte's Leben u. von seinem Sohne u. Th. II. S. 433.

3) a. a. O. Th. I. S. 425.

4) Philosoph. Schriften. Landsbut, 1809. B. I. S. 506.

die nahe Verwandtschaft nicht verkennen. Schelling's Philosophie hat wie die seines Vorgängers in entschieden pantheistischer Richtung mehrere Phasen durchlaufen, dann aber nach dreißigjährigem Schweigen, sich der christlichen Anschauung und dem christlichen Dogma zugewandt. Diese letzte Periode wird deshalb als scholastisch bezeichnet.¹⁾ Ob, und in welcher Weise es dem genialen Denker gelungen, Philosophie und Offenbarung in Uebereinstimmung zu bringen, wird sich erst nach Veröffentlichung seines gesammten Nachlasses zeigen. Bis dahin kann man seine Geschichtsanschauung nur aus den früheren Schriften entnehmen. Nach Schelling sind Reales und Ideales, Natur und Intelligenz zwei Pole, die sich wechselseitig voraussetzen und fördern; Eines ist des Andern Gleichniß und Ebenbild. Er sagt: „Was du in der Natur als eine im Raum beschlossene Totalität beisammen, in der Geschichte dagegen in der unendlichen Zeit auseinandergewogen erkennst, ist nicht bloß bildlich, oder im Begriff, sondern wahrhaft dasselbe, so verschieden es auch erscheinen möge, indem das Eine unter dem Siegel der Endlichkeit, das Andere unter die Bestimmung und das Gesetz der Unendlichkeit gelegt ist.“²⁾ Die polaren Gegensätze, Natur und Geschichte, läßt er aus einer urresten Synthese, einem absoluten Wesen, successiv sich entwickeln. Weder Natur noch Geschichte sollen betrachtet werden, wie die Erfahrung sie findet, als Product, sondern in ihrer producirenden Kraft, in ihrem Proceß. „Die Geschichte,“ heißt es in einem seiner frühesten Aufsätze,³⁾ „ist nichts anders, als die fortgehende Entwicklung des moralischen Weltplans, den wir als prädestinirt durch die Vernunft (insofern sie absolut ist), annehmen müssen.“ Ausführlichere und tiefere Untersuchungen finden sich über diesen Gegenstand in seinen spätern Schriften. Das einzig wahre Object der Geschichte ist ihm der Staat, als die bleibende, nie aufhebende Grundlage des menschlichen Lebens und aller Entwicklung. Unabhängig von der menschlichen Intelligenz entstanden, ist er dem Vernunftwesen als Problem aufgegeben, an dessen Lösung die ganze Gattung zu arbeiten hat. Der ideale, vollkommene Staat stellt sich in der Wirklichkeit nirgend dar; er hat zwar seine Stelle in der Philosophie der Geschichte, aber nur auf der „negativen Seite; die positive Seite ist die, welche die göttliche Providenz als das Wirkende in der Geschichte begreift.“⁴⁾ Als Hauptcharakter der Geschichte gilt, daß sie Freiheit und Nothwendigkeit in sich vereinigt. Frei sind die menschlichen Handlungen, insofern sie sich auf einen bewußten Zweck richten; ihr Erfolg aber ist ein nothwendiger, insofern er unter dem allgemeinen Gesetze des Weltlaufes steht.

1) Gruppe, Gegenwart und Zukunft der deutschen Philosophie. Berlin 1855. S. 41.

2) Neue Zeitschrift für specul. Physik. B. I. St. 2. S. 32.

3) Philosophisch. Journal v. Fichte und Niechhammer. B. 8. Hf. 2. S. 160. Daß der erwähnte Aufsatz von Schelling sei, sagt Rosenkranz in der Kritisch. Erörterung d. Hegel. Syst. S. 152.

4) System des transcend. Idealism. S. 422. Vergl. sämmtl. W. Stuttgart. und Tübing. 1855. B. I. Vorheil. 2. Vortefung 23.

Dies und nichts Anderes will die Identität der Freiheit und Nothwendigkeit in der Geschichte besagen. Nichten wir unsere Reflexion einseitig entweder nur auf die Nothwendigkeit, oder nur auf die Freiheit, so führt sie uns im ersten Falle auf das System des Fatalismus, im zweiten auf das der Gesetzlosigkeit, der Irreligiosität und des Atheismus. „Erhebt sich aber die Reflexion bis zu jenem Absoluten, was der gemeinsame Grund der Harmonie zwischen der Freiheit und dem Intelligenten ist, so entsteht uns das System der Vorsehung, d. h. Religion in der einzig wahren Bedeutung des Wortes.“¹⁾ In der Offenbarung oder, was dasselbe ist, in der Geschichte lassen sich drei Perioden nachweisen, zu denen Schicksal, Natur und Vorsehung den Eintheilungsgrund geben. Dem Zeitalter der Schuld ging eine Zeit der Unschuld voraus, das goldene Weltalter, von dem die Sage nur schwache Erinnerungen erhalten hat. Ihm folgte das Zeitalter der waltenden Götter und Helden, oder die Allmacht der Natur, wo die aus der Tiefe der Erde entquollene Drake die Lehrer und Leiter der Menschen waren; wo die höchste Verherrlichung der Kunst und Wissenschaft ihr Dasein feierte, und zuletzt das welterobernde Prinzip ein Weltreich gründete. Aber auch diese Periode, so Großes und Bewundernswerthes in ihr vollbracht wurde, mußte der Natur den Tribut entrichten. Noch ehe der gänzliche Verfall einbrach und Alles in ein Chaos sich auflöste, wandelten die sonst schützenden Götter sich um in böse Geister, und keine Magie, keine Theurgie vermochte jene zurückzurufen, diese zu besänftigen. Und wie nun die Erde zum zweitenmal wüst und leer lag, erschien das Licht, das vom Anbeginn in der Welt, aber unbegriffen und in noch eingeschränkter Offenbarung war, „in menschlicher Gestalt und als Mittler, um den Rapport der Schöpfung mit Gott auf der höchsten Stufe wieder herzustellen. Denn nur Persönliches kann Persönliches heilen, und Gott muß Mensch werden, damit der Mensch wieder zu Gott komme.“²⁾ In einer andern Abhandlung sagt er: „Die Geschichte ist ein Epos, im Geiste Gottes gedichtet; seine zwei Hauptpartien sind: die welche den Anfang der Menschheit von ihrem Centro bis zur höchsten Entfernung von ihm darstellt, die andere, welche die Rückkehr.“³⁾

Schelling's bekannte Annahme von einem vollkommenen Culturzustande des frühesten Menschengeschlechtes mag vor der entgegengesetzten materialistischen ihre Vorzüge haben; allein weder die eine noch die andere entspricht den Anforderungen der Geschichte, die von etwas Hypothetischem nicht ausgehen darf. Von seinem speculativen Standpunkte nennt er die neue Aera einen „Abbruch des Menschen von der Natur;“ aber richtiger gesagt waren es die heidnischen Vorstellungen von Gott, Menschenrecht und Menschenwürde, das heidnische Sittengesetz und die gesammte heidnische Weltanschauung, mit welchen das Christenthum brach. Auch seine Untersuchungen über die Identität

1) System des transcend. Idealism. S. 435.

2) Schelling's philosoph. Untersuch. über das Wesen der menschl. Freiheit. S. 461

3) Philosophie und Religion S. 64.

tität der Freiheit und Nothwendigkeit befriedigen nicht allgemein; namentlich hat man es tadelnd herausgehoben, daß in dem allgemeinen sittlichen Weltplane die Selbstständigkeit der Individuen nicht vollständig gerechtfertigt und somit die eigentliche Lebenskraft der Geschichte abgestumpft sei.¹⁾ Wenn endlich sein früheres System den unenthüllten Gott von dem enthüllten unterscheidet, so widerspricht dies durchaus dem christlichen Bewußtsein, welches einen solchen Entwicklungsproceß wohl für das Geschöpf, nicht aber für den Schöpfer gelten läßt.

Bei dem allen hat er für eine tiefere Auffassung der Geschichte doch höchst fruchtbar gewirkt; wofür unter andern die bezüglichen Werke eines Görres, Steffens, Fr. v. Schlegel u. A. glänzende Beweise liefern. Man kann auch Schelling's geschichtsphilosophische Anschauung im Wesentlichen eine religiöse nennen, insofern sie weder der demüthigenden Annahme einer Alles zwingenden Nothwendigkeit, noch dem stolzen Bewußtsein einer maßlosen Freiheit das Wort redet, sondern auf den Glauben an die göttliche Vorsehung und die höhere Ordnung der Dinge hinweist; ein Glaube, zu welchem sich die größten christlichen Historiker und die Geistesheroen der Weltgeschichte — Friedrich der Große nicht ausgenommen —²⁾ zu allen Zeiten bekannt haben.

Unter den Schriftstellern der neuern Zeit, welche die Geschichte vom philosophisch-christlichen Standpunkte und insbesondere vom katholischen Standpunkte auffassen, behauptet Fr. v. Schlegel unstreitig den ersten Rang. Seine „Philosophie der Geschichte“ ist das Werk eines in der Wissenschaft wie im großen persönlichen Weltverkehr gereiften Geistes, der es versteht, Empirie und Speculation innig zu vereintigen und die welthistorische Entwicklung in einem meisterhaften Gemälde darzustellen.

Ein Feind aller vagen Hypothesen, hält sich Schlegel streng an den heiligen Urkunden und an den historischen Ueberlieferungen. Das in der Offenbarung aufgestellte Princip von dem göttlichen Ebenbilde des Menschen, als womit dessen eigentliches Wesen, geistige Würde und hohe Bestimmung angegeben wird, ist ihm zugleich das allein richtige Princip der Geschichte, die keinen andern Anfang haben kann, als der von Gott ausgeht. Wer annimmt, daß unser Geschlecht sich aus einem ursprünglich niedrigen, wohl gar thierischen Zustande, allmählich zur Vernunft herausgebildet hat, raubt dem Menschen gerade das, was ihn eigentlich zum Menschen macht. Die unendliche Perfectibilität zeigt uns weder einen wahren Anfang, noch ein rechtes Ende der Geschichte, noch vermag sie uns den Verlauf derselben genügend zu erklären. Nachdem das erste Menschenpaar den himmlischen Frieden gebrochen und die harmonische Einheit seines Bewußtseins gestört hatte, gab es in ihm einen doppelten Willen, einen göttlichen und einen natürlichen, und dieser innere Zwiespalt trat nun ebenso nach außen im volksthümlichen Leben hervor. Dem Gott suchen-

1) Vergl. H. Ritter's Versuch zur Verständigung der neuesten Philosophie seit Kant. 1853. S. 83 ff.

2) V. Ranke, Neun Bänd. Preuß. Gesch. B. II. S. 26. B. III S. 307. 471.

den, friedlichen, lang lebenden Geschlechte steht feindslich entgegen ein gottloses, gewalthätiges, von der Natur beherrschtes Riesengeschlecht. Es war dies „weit mehr ein Gegensatz der Gesinnung und geistigen Richtung, als eine bloße Verschiedenheit der Abstammung.“ Anders fassen es die ältesten Ueberlieferungen auch nicht auf. Indessen stehen wir hier erst an der Vorhalle der eigentlichen Geschichte. Ein helleres Licht fällt auf die nächste Zeit, in der das Menschengeschlecht sich bereits in eine Mehrheit von Völkern getheilt hat, von denen jedes seine eigenthümliche, aber, in Folge des zerfallenen psychischen Lebens, auch beschränkte, einseitige Geistesbildung und seine eigenthümliche Sprache bewahrt. Die sittlich denkende und göttlich ordnende Vernunft ist das vorherrschende Element der Chinesen; wie sie denn auch das höchste Wesen als göttliche Vernunft bezeichnen. Die Inder erweisen sich in ihrer mystischen Philosophie, in ihrer Mythologie, Poesie und in ihren kolossalen Bauwerken als das Volk der überwiegenden Phantasie. Wissenschaftlicher Tiefinn charakterisirt die Geistesbildung der Aegypter. Sie sind der Sage zufolge in vielen Zweigen der Wissenschaft die Lehrer der Hellenen; Pythagoras und Platon haben bei ihnen die Richtung ihres Denkens erhalten. Die historische Bestimmung der Hebräer liegt in der Sphäre des Willens. Ihre Stammväter, ihre Führer, ihre auserwählten Männer tragen alle das geistige Gepräge einer großen Willenskraft. Der Wille aber ist nach Schlegel „das Erkenntniß-Organ für die göttlichen Dinge im Menschen.“¹⁾ Die Perfer nehmen eine mittlere und vermittelnde historische Stellung ein. Während dieselben in Hinsicht des Geistes, der Religion und heiligen Ueberlieferungen noch ganz dem Kreise der genannten vier ältesten Völker angehören, leiten sie als Weltoberer die zweite Weltperiode ein. Dagegen sind die politisch unscheinbaren Hebräer „zum verbindenden Mittelgliede zwischen der ersten göttlichen Offenbarung im Anfange und der vollen Entfaltung in der neuern Zeit und bis auf das hellere Licht derselben hinüber, in der Weltgeschichte auserwählt.“²⁾

Ein in die allgemeine Geschichte der Völker tief eingreifendes Moment ist die Sprache. In ihr offenbart sich das volle und ganze Leben des Menschen; sie gestaltet, beschränkt und bildet den Charakter der Völkerfamilien. „Wir dürfen uns wohl nicht vorstellen,“ sagt in dieser Beziehung ein hochgestellter theologischer Schriftsteller,³⁾ „daß die göttliche Vorsehung bei der Auspendung der heiligen Gabe der Rede an verschiedene menschliche Familien keine weitere Absicht hatte, als das Menschengeschlecht räumlich zu zerstreuen, oder ihm nur mannigfaltige Formen der Aeußerung durch Laute zu verleihen; gewiß lag darin ein tieferer und wichtigerer Zweck: — nämlich die Geistesmächte unter sie zu vertheilen.“ Schlegel⁴⁾ denkt sich die mannigfaltigen Dialekte und

1) Fr. v. Schlegel, Philosophie d. Geschichte. I. S. 170.

2) a. a. D. B. I. S. 178.

3) Cardinal Wiseman, Zusammenhang zwischen Wissensch. u. Offenbarung Deutsch. v. Haneberg, 1856. S. 12.

4) a. a. D. S. 210 ff.

Nebeweisen unter dem Bilde einer in drei Stufen sich erhebenden Pyramide. Die Basis derselben, die Stufe der Kindheit, bilden diejenigen Sprachen, welche größtentheils einsylbige Wurzellaute haben. Sie sind die bei weitem zahlreichsten und am weitesten über die Erde verbreiteten. Auf der nächsten Stufe stehen die indisch=persischen, griechisch=lateinischen, gothisch=germanischen und slavischen Sprachfamilien, die edelsten, mit meist zweisylbigen Wurzeln und einer reichen grammatischen Entfaltung. Die Spitze der Pyramide bilden die semitischen Sprachen. Sie eignen sich vorzüglich für die prophetische Begeisterung und für das Symbolische. Die Hebräische Sprache, die Bewahrerin der göttlichen Offenbarung, darf aber darum doch nicht für die allgemeine Wurzel aller andern Sprachen gehalten werden; es würde sich dies eben so wenig ohne Zwang rechtfertigen lassen, als die früher ziemlich allgemeine Ansicht, daß die Mosaische Völkertafel zur Grundlage jeder welthistorischen Darstellung diene.

Die Willensfreiheit des Menschen, die göttliche Zulassung des Bösen und die Vorsehung sind die eigentlichen Räthsel der Weltgeschichte, ohne welche es eine solche gar nicht gäbe. Die Lösung dieser Räthsel läßt sich nur im Glauben finden. Nach der religiösen Ansicht hat die Weltgeschichte keinen andern Inhalt und kein anderes Ziel, als die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes im Menschen „nach dem Stufengange der Gnade in den verschiedenen Weltaltern, von der anfangenden Offenbarung, bis zum Mittelpunkt der Rettung und der Liebe, und von diesem bis zur letzten Vollendung.“ Das Wort, die Kraft und das Licht sind die drei weltgeschichtlichen Facta, welche ebensoviele Hauptepochen im Entwicklungsgange des Menschengeschlechts begründen. Das offenbarte Wort der ewigen Wahrheit, worauf die heiligen Urkunden aller Völker hinweisen, und welches sich, wenngleich durch manchen beigemischten Irrthum getrübt, zu allen Zeiten in den Religionen und Mysterien erhalten hat, und selbst in seiner Entstellung noch das Gepräge des reinen Ursprunges unverkennbar an sich trägt, ist das waltende Princip der ersten Epoche und bedingt deren richtige Auffassung. Die zweite Weltperiode wird durch die höhere geistige Kraft des neuen Lebens, der christlichen Religion bestimmt, welche aller nachfolgenden Entwicklung der Menschheit zum Grunde dient. In der dritten, der jetzigen europäischen Geistesbildung tritt das Licht der christlichen Religion immer heller und stärker hervor, auf daß es im Verlauf der Zeit nicht bloß den Staat und die Wissenschaft, sondern auch das ganze Leben gestalte und beherrsche. *)

Die Zeit seit dem Mittelalter bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts theilt er in drei treffend charakterisirte Epochen ein. Die erste ist die scholastisch=romantische, die sich in Spanien am schönsten entfaltet und am längsten erhalten hat. Die zweite wird durch die heidnisch=antiquarische Begeisterung bezeichnet, durch welche die alte christliche Ordnung heimlich untergraben wurde.

*) a. a. O. S. 1. S. 231. ff.

In der dritten herrscht die polemisch-barbarische Verebtsamkeit, die von der kirchlichen Revolution ihren Anfang nimmt. Die Ideen des Gleichgewichts und der Aufklärung erhalten ihre volle Entwicklung im 18. Jahrhundert und zugleich ihre Alles beherrschende und umgestaltende Kraft. Ferner ist es der Geist des Absolutismus, der die Parteien leidenschaftlich ergreift und sich gegen alles historisch Bestehende richtet. Doch wird endlich in allen materiellen und geistigen Verhältnissen die menschliche Reformation der göttlichen, die falsche Aufklärung der wahren christlichen weichen. „Vielleicht ist diese Epoche nicht so sehr weit entfernt von der unstrigen, als die nach jeder außerordentlichen Begebenheit wieder in den Todeschlaf des gewöhnlichen Lebensganges zurücksinkende Trägheit des irdischen Menschengelstes glauben mag.“¹⁾

Durch angemessene Berücksichtigung und richtige Auffassung des Factischen, besonders aber durch die Kunst historischer Darstellung hat Schlegel dem Historiker vom Fache das vollkommenste Genüge geleistet; nicht eben so dem Philosophen, der bei aller Anerkennung jener Vorzüge bei ihm das streng Speculative vermisst. „Er hatte sich,“ heißt es in einer Recension,²⁾ „durch historische Studien zu tief in die Erscheinungen eingelebt und durch diesen Umgang gleichsam für das Speculative verwöhnt.“

In jüngster Zeit ist das Interesse für speculative Geschichtsauffassung durch Hegel's „Phänomenologie,“ besonders aber durch seine „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ in hohem Grade angeregt worden. Seitdem haben sich die geschichtsphilosophischen Schriften gehäuft; doch zählen wohl nur wenige derselben zur bessern Literatur des Faches.

Was Hegel betrifft, so bildet bei ihm die Philosophie der Geschichte ein nothwendiges und organisches Glied seines philosophischen Systems. Die welthistorische Construction hat auch er sich zur Aufgabe gestellt. Es ist jedoch vorweg zu bemerken, daß Hegel sich wie gegen jede apriorische Construction, so auch gegen die reflectirende Empirie und raisonnirende Methode der Geschichte auf das Bestimmteste erklärt. Nennen doch seine Verehrer ihn „den Ueberwinder der Reflexion.“ Er sagt:³⁾ „die Geschichte haben wir zu nehmen, wie sie ist: wir haben historisch, empirisch zu verfahren.“ Die Ansichten Schelling's, Schlegel's u. A. über die Urweisheit des ersten Menschengeschlechts, Wolf's Homerische Hypothese, so wie die Niebuhr's über die älteste Geschichte Rom's werden von ihm mit bitterer Ironie in das Gebiet apriorischer Erchtungen verwiesen. Eschdy gilt ihm mehr, als Joh. v. Müller mit allen seinen Lehren und Reflexionen und mit seiner „gemachten affectirten Alterthümlichkeit.“ Es giebt nach ihm drei Arten der Historiographie: die ursprüngliche, die reflectirte und die philosophische. Ursprüngliche Historiker sind ihm Herodot, Thucydides,

1) a. a. D. B. II. S. 306.

2) v. Rosenkranz, in Tholuk's Liter. Anzeig. 1831. No. 49 u. 50.

3) Vorles. über die Phil. Gesch. S. 13.

Xenophon, Jul. Cäsar, Guicciardini, der Cardinal von Reg, Friedrich der Große u. A. Die reflectirte Geschichte, zu der auch die pragmatische, kritische, wie die Kunst-, Rechts- und Religionsgeschichte gehört, wird durch Livius, Diodor, Joh. v. Müller, Montesquieu u. A. vertreten. Die philosophische endlich ist ihm im Allgemeinen die denkende Betrachtung der Geschichte. Sie hat zur Voraussetzung die von der Philosophie erwiesene Wahrheit, daß die Vernunft in der Welt herrsche und sich offenbare, „daß es also auch in der Weltgeschichte vernünftig zugegangen sei.“ Der religiöse Glaube, der sagt, die Welt wird von der göttlichen Vorsehung regiert, hat dasselbe Princip, ist aber polemisch gegen die Anwendung desselben im Großen, oder gegen die Erkenntniß des Planes der Vorsehung. Solch' ernste Folgerungen aus jenem Princip zu ziehen, liegt aber in der Aufgabe der Geschichtsphilosophie, die sich eben dadurch zu einer wahrhaften Theodicee erheben soll.

Nach Hegel hat die Weltgeschichte darzustellen, wie der Geist zum Bewußtsein dessen kommt, was er an sich (virtualiter) ist. Er ist aber an sich frei. Der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit, wie er sich in der orientalischen, antiken und christlichen Welt erweist, ist ein nothwendiger, und bestimmt somit die Eintheilung der Weltgeschichte in drei Perioden. Die Orientalen dienen der Willkühr; der Eine, den sie als frei wissen, ist selbst nur ein Despot. Die klassischen Völker erheben sich zum Bewußtsein der Freiheit (einiger; ¹⁾ ihre Freiheit bleibt also noch eine zufällige, vergängliche und beschränkte; selbst ihre Philosophen konnten sich noch keinen Staat ohne Sklaven denken. Daß Alle an sich frei sind, wissen wir erst durch das Christenthum, und wie und wie weit dieses Wissen die weltlichen Zustände durchdrungen und durchbildet hat, soll die Geschichte nachweisen.

Die Mittel und Werkzeuge, deren sich der Weltgeist (als Geist der Menschen) zur Realisirung seines Endzweckes bedient, sind die Individuen und Völker mit ihren Neigungen, Talenten, Interessen, Leidenschaften u. s. w. So nun geschieht es, „daß in der Weltgeschichte durch die Handlungen der Menschen noch etwas Anderes überhaupt hervorkommt, als sie bezwecken und erreichen, als sie unmittelbar wissen und wollen; sie vollbringen ihr Interesse, aber es wird noch ein Ferneres damit zu Stande gebracht, das auch innerlich darin liegt, aber das nicht in ihrem Bewußtsein und in ihrer Absicht lag.“ ²⁾ Aber der Mensch ist darum doch nicht bloß Mittel, sondern auch Selbstzweck nach der Seite des in ihm Ewigen und Göttlichen: der Moralität, Sittlichkeit, Religiosität. In diesem allen steht der Mensch über der äußern Nothwendigkeit, und was er Gutes oder Böses thut, thut er als freies Wesen und ist dies seine That. Was so in seinem innern geistigen Mittelpunkt vorgeht, „ist dem lauten Lärm der Weltgeschichte und den nicht nur äußerlichen und zeitlichen

1) Vergl., was Dr. J. Th. Wisler in sein. Aesthetik II. 1, S. 233, dagegen bemerkt.

2) Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. S. 30.

Veränderungen, sondern auch denjenigen, welche die absolute Nothwendigkeit des Freiheitsbegriffes selbst mit sich bringt, ganz entnommen.“¹⁾ Die Gestalten, in denen sich der absolute Endzweck mit dem besondern menschlichen Willen, das Objective mit dem Subjectiven vereinigt, sind Religion, Kunst, Philosophie und Staat; alle vier befinden sich auf demselben Boden; doch liegt der Geschichtsphilosophie die Gestaltung des Staates am nächsten. Der zufällige Wille soll sich der objectiven Freiheit unterwerfen. In der Religion entsagt der Wille des Menschen seinem besondern Interesse, und ist, indem er sich dem göttlichen Willen unterordnet, diesem immanent. Ein ähnliches Verhältniß zeigt sich im Staate, der die Verwirklichung der Freiheit oder der sich selbst deutliche, substantielle Wille ist. Denn, sagt Hegel, „das Gesetz als die sich bestimmende Freiheit ist die Objectivität des Geistes selbst, daher ist es nur ein wahrhaftes Wollen, der Wille in seiner Wahrheit, der dem Gesetze gehorcht, denn er gehorcht alsdann nur sich selbst: er ist bei sich selbst und frei; dieses ist die Freiheit im Staate, für die der Bürger thätig ist, und die ihn befehlt.“²⁾ Wir haben hier den idealen Staat, in dem die sittliche Idee sich verwirklicht. Der vollkommene Staatsorganismus ist der Zweck der weltgeschichtlichen Entwicklung. Alles was dem Staatenleben vorangeht: der primitive, vollkommene oder unvollkommene Zustand unseres Geschlechtes, die mythische Zeit und alles Vorgeschichtliche liegt außer dem Zwecke der philosophischen Geschichtsbetrachtung, die erst da beginnen kann, wo im Staatenleben die Vernünftigkeit in Cristenz tritt. Erst im Staate, mit dem Bewußtsein von Gesetzen werden Thaten vollbracht, die sich zur Aufbewahrung eigenen und dazu nöthigen; erst in ihm können Kunst und Wissenschaft ihren höhern Aufschwung nehmen; ihm, der höchsten Macht der Gesellschaft, sind alle übrigen Functionen des Lebens dienstbar.

Die tiefere Begründung und systematische Durchführung der Evolutionstheorie wird als ein besonderes Verdienst Hegel's gepriesen. Das Wesentliche derselben ist: wir sollen uns den Fortschritt der einzelnen Bildungsgestalten, der Religion, Philosophie, Kunst, Wissenschaft und des Staates, somit die ganze Weltgeschichte als einen dialectischen Proceß denken. So auf die äußerste Spitze getrieben, hatte diese Lehre freilich nicht auf allgemeine Anerkennung zu rechnen; ihr Einfluß auf die Geschichtsbetrachtung blieb aber immer noch bedeutend. Zunächst konnten ihr gegenüber die phantastischen Ansichten von der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Urzeit nicht bestehen. Die strenge Theorie der Entwicklung gestattet weder einen Stillstand, noch Rückschritt, noch Kreislauf der Geschichte. Es wiederholt sich nichts in ihr. Wenn man ferner zugeben muß, daß der beste Zustand für die Menschheit allemal derjenige ist, welcher der jeweiligen Höhe ihrer Selbstentwicklung entspricht: so erscheint es als ein großer Irrthum, einen höchsten, der menschlichen

1) a. a. D. S. 35.

2) a. a. D. S. 41.

Gesellschaft am besten entsprechenden Zustand erfinden und apriorisch bestimmen zu wollen. Mit der Belehrung, meint Hegel, wie die Welt sein soll, kommt die Philosophie zu spät; sie ist immer nur das Bewußtsein ihrer Zeit. Daß die von dem gemeinen Verstande ausgeklügelten Gründe zu keinem wissenschaftlichen Verständnisse des geschichtlichen Lebens führen; daß das Geschehene auf Ideen beruhe und der Gang der Geschichte nicht dem Zufall oder der menschlichen Willkühr überlassen, sondern an ewige Gesetze gefesselt sei; daß endlich auch die Geschichte der einzelnen Völker und Staaten und das Wirken großer Männer nur vom höhern welthistorischen Standpunkte begriffen werden könne: dies und mehreres Andere ist lange vor Hegel zur Sprache gekommen, durch ihn aber erst wissenschaftlich erörtert und zu einer allgemeinen Wahrheit erhoben worden. Selbst die Gegner seines Systems gestehen, daß er die historische Wissenschaft durch Ideen befruchtet und durch Beleuchtung und Beurtheilung der innern Seite der Thatfachen jedem spätern Geschichtsforscher einen wesentlichen Dienst geleistet habe. Auch wird anerkannt, daß die vielbesprochene Antinomie der Geschichte und der Philosophie, die freilich Kant schon bedeutend abgestumpft hatte, durch ihn möglichst gelöst worden sei. Er verlangt, daß durch die Philosophie die Geschichte in ihren letzten Gründen erkannt, und eben so durch die Geschichte das philosophische System gerechtfertigt werde. Eine solche gesunde Durchdringung und Einigung beider zu einem wissenschaftlichen Ganzen erstrebte er in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte,“ die zwar nur als Torso vorliegen, sich aber durch Ideenreichtum und angemessene Beachtung der Thatfachen vor andern Werken dieser Art auszeichnen.

Bei dem allen haben Historiker vom Fache, wie gegen jede philosophische Geschichtsconstruction, so namentlich gegen die Hegel'sche vielfache Bedenken erhoben. Im Allgemeinen rügen sie es, daß der Philosoph die Geschichte nach den Kategorien seines Systems bemesse und beurtheile. Dies zwar würde Hegel selbst nicht in Abrede stellen; denn er ist der Ansicht, daß auch der gewöhnliche und mittelmäßige Geschichtsschreiber, der vorgiebt, er verhalte sich nur aufnehmend in seiner historischen Thätigkeit, doch seine Kategorien mitbringe und durch sie das Vorhandene sehe. Ueberdies hält Hegel seine Kategorien für die durchaus richtigen und für die, von welcher die Weltgeschichte angesehen werden muß. Zeugt aber solch' kühne Zuversicht in die absolute Richtigkeit der Denkformen von Befangenheit im System, und bleibt es wahr, daß die Mängel und Schwächen, von welchen kein philosophisches System frei ist, sicherlich auf die Geschichtsconstruction influiren: so erscheint die herkömmliche Polemik der Historiker gegen speculative Behandlung der Geschichte eben so nothwendig, als für die Wissenschaft erspriesslich. Der Geschichtsforscher verwahrt sich von vorne herein gegen eine Philosophie, die nach den Momenten der dialektischen Bewegung des Denkens die Perioden der Weltgeschichte construirt. Die Geschichte ist ihm keine Reihe von Standpunkten, die sich dialektisch entwickeln und in bestimmungsmäßigem Fortschreiten an einander fügen; wie denn günstige oder ungünstige Naturereignisse, das Auftreten oder der anhaltende Mangel großer Geister nicht bloß beschleunigend oder verzögernd auf die Bewegung der Geschichte einwirken, sondern

oft ganz neue Verbindungen hervorbringen, die außerdem nicht möglich gewesen wären. 1) Ueberhaupt entziehen sich die Erscheinungen welthistorischer Momente jeder wissenschaftlichen Berechnung. Mit wenigen großen Zügen, wie die philosophische Construction es will, läßt sich der Entwicklungsgang der Menschheit nicht darstellen; das Steigen und Sinken, Verknüpfen und Trennen der Völker und Staaten, die bunten Verschlingungen, die hier stattfinden, gehören wesentlich zum lebensvollen Gemälde der Geschichte und bedürfen einer genauen und sorgfältigen Berücksichtigung. Um die Geschichte zum Geiste zu machen, soll man ihr eben nicht den Körper ausziehen. So verfährt aber Hegel. Nach ihm wirken und entwickeln sich in der Geschichte abstracte Ideen, deren Träger die Nationen und Individuen sind. „Die Staaten und Völker,“ sagt Bachmann, 2) „werden hiermit ungeachtet ihres individuellen Bewußtseins, zugleich zu bewußtlosen Werkzeugen und Gliedern dieses innern Geschäftes, worin diese Gestalten vergehen, der Weltgeist aber sich den Uebergang in seine nächste höhere Stufe vorbereitet und erarbeitet.“

Befindet sich nach der Lehre dieser Dialectik die Gegenwart allemal im Besitz des Ausgebildeteren und Wahrern, so verliert die Vergangenheit mit ihren welthistorischen Thaten an practischem und moralischem Interesse. Die Freude an der Persönlichkeit und an den plastischen Individuen, die Liebe für die lebendige Fülle des Daseins, die Begeisterung für das Große aller Zeiten, — Eigenschaften, die den wahren Historiker bezeichnen: — sie können bei solcher Geschichtsanschauung nicht bestehen. Woher, so fragt man, soll dem durch die jedesmalige Errungenschaft befriedigten Geschlechte der rechte Antrieb zum geschichtlichen Leben und Wirken kommen? 3)

Diese und ähnliche Einwürfe waren Hegel wohl bekannt, aber nicht vermögend seine speculative Ansicht der Geschichte und die durch seinen philosophischen Standpunkt herbeigeführte Gleichgültigkeit gegen das Factische zu ändern. Davon zeugt unter andern das Schlußwort der Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. „Wir haben,“ heißt es, „diesen Fortgang des Begriffes allein beachtet, und haben dem Reiz entsagen müssen, das Glück, die Perioden der Blüthe der Völker, die Schönheit der Charactere der Individuen, das Interesse ihres Schicksals in Leid und Freud näher zu schildern. Die Philosophie hat es nur mit dem Glanze der Ideen zu thun, die sich in der Weltgeschichte spiegeln. Aus dem Ueberdruß an den Bewegungen der unmittelbaren Leidenschaften in der Wirklichkeit macht sich die Philosophie zur Betrachtung heraus; ihr Interesse ist zu erkennen, inwiefern die gegenwärtige Wirklichkeit Resultat dieser Bewegung ist.“

1) G. Herbart's Schriften 3. Metaphys. v. Hartenstein. I. S. 295.

2) Ueber Hegel's System u. s. w. S. 273.

3) Was sich dagegen vom philosophischen Standpunkt sagen läßt, findet man bei Rosenkranz in „Hegel's Leben.“ S. 376 ff. und in dessen „Kritisch. Erläuterungen des Hegel'schen Systems.“ S. 149 ff.

Wenn es gestattet ist mit Göthe ¹⁾ zwei Arten der Geschichtschreibung anzunehmen, „die eine für die Wissenden, die andere für die Nichtwissenden:“ so gehört die Hegel'sche Geschichtsphilosophie unstreitig zur ersten Art, und fordert als solche ins Besondere, daß man sie nicht vom empirischen, sondern vom speculativen Standpunkt betrachte; was für die Beurtheilung eine bedeutende Parallele giebt. Bekanntlich hat aber gerade ein ausgezeichnete speculativer Denker ²⁾ sich gegen jede philosophische Geschichtsconstruction erklärt und unter andern das harte Tadelwort gesprochen: „Die Philosophie der Geschichte ist in der Hegel'schen Schule nach spinozistischer Weise mißhandelt.“ Auch pflegt ja ziemlich allgemein die pantheistische Richtung der sogenannten linken Seite dieser Schule als das folgerichtige Ergebnis der Lehre des Meisters bezeichnet zu werden. Gleichwohl bleibt es bedenklich, diese bedauerliche Erscheinung so ganz auf Rechnung Hegel's zu schreiben, zumal viele und namhafte Anhänger seines Systems zu weit andern und bessern Resultaten gelangt sind. So giebt, um nur Einen zu nennen, Rosenkranz in seiner Darlegung des Begriffes und der Gliederung der Weltgeschichte ³⁾ wahrlich keine Veranlassung, ihn des Pantheismus zu verdächtigen. Bei ihm finden wir kein Schwanken. Er wirft den Pantheismus weit von sich. „Das Studium der Wissenschaft,“ sagt er, „mit dem ihr gebührenden Ernst getrieben, vernichtet den Dünkel der Selbstvergötterung am Gründlichsten und läßt erkennen, daß dem erscheinenden Geist wohl die Absolutheit zukommt, weil er Geist ist, daß aber der absolute Geist schlechthin nur Gott als das absolute persönliche Wesen ist, welches durch diese Absolutheit als die Einigkeit seiner unerschaffenen, ungewordenen, ewig sich gleichen, das All raum- und zeitlos durchathmenden Individualität allen endlichen, gewordenen, geschichtlichen und beschränkt individuellen Geistern ungleich ist.“ ⁴⁾

Gegen philosophische Verirrungen hat es zu allen Zeiten kein besseres Mittel gegeben, als Philosophie. Hält man über die Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte mit ihr Abrechnung, so zeigt sich, daß unrichtige geschichtsphilosophische Ansichten, lustige apriorische Constructionen und manche andere Abwege und Uebergrieffe der Speculation stets unter den Philosophen selbst ihre entschiedensten Gegner fanden. So oft z. B. der triviale Rationalismus die ursprüngliche Einheit des Menschengeschlechtes in Abrede stellte und damit einen mittelbaren Angriff auf das tiefe Geheimniß des Falles und der Erlösung machte: es war stets die bessere Philosophie, die solche und ähnliche Verirrungen mit geeigneten Waffen zu bekämpfen wußte. Durch sie ist die Zeit der rationalistischen Geschichtsbetrachtung des vorigen Jahrhunderts nicht nur abgekürzt sondern für immer überwunden

1) S. W. Stuttg. u. Tüb. B. 32. S. 01.

2) Herbart. Kleine phil. Schriften herausgeg. v. Hartenstein. III. S. 369.

3) Rosenkranz, System der Wissenschaft Königsb. 1850. S. 111 ff.

4) a. a. D. S. 593.

worden. Deutsche Denker haben den Inhalt und das Ziel der Geschichte nach allen Richtungen erörtert, haben den Historiker auf das Innere und Wesentliche derselben hingewiesen und seinen Blick für die großen weltgeschichtlichen Verhältnisse geschärft. Philosophie und Geschichte sind in neuester Zeit in die engste Beziehung zu einander getreten. Wir wissen, daß die Geschichte wesentlich Entwicklung des menschlichen Geistes ist. Und wie der Geschichtsforscher diesem philosophischen Gedanken selbst in seinen Particulararbeiten Rechnung zu tragen sucht, so strebt der Philosoph dahin, seine Kategorien durch die Geschichte zu rechtfertigen.

„Also ohne Philosophie giebt es keine Geschichte, und die eine löst sich immer in die andere auf.“ *)

*) Hamann's Schriften v. Roth. VI. S. 302.

Viedtki.



Schulnachrichten.

Vom 30. September 1855 bis zum 15. August 1856.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

Prima (a und b combinirt).

Klassenlehrer im Winter Herr Professor Heimbrod, im Sommer der Director.

1. **R**eligion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentl. — Herr Religionslehrer Schinke. Die Sittenlehre von Anfang bis zu den Pflichten der einzelnen Stände. b) Für die evangelischen Schüler 1 St. — Herr Superintendent Jacob. Lesen ausgewählter Abschnitte des N. T. im Urtexte. Lehre von der Aneignung, Gemeinschaft und Vollendung des Heils.

2. **G**riechisch 6 St. wöchentl. Sophocl. Oedip. Col. und Hom. II. lib. I—IV, 355. wöchentl. 3 St. im W. Herr Prof. Heimbrod, im S. der Director. — Plutarch. Themistocles und Pericles; Grammatik nach Buttman und deutsch-griechische Uebungen. 3 St. Herr Prof. Heimbrod.

3. **L**atein 8 St. wöchentl. Horatii carm. im W. in 3 St. lib. III mit Auswahl Herr Oberlehrer Dr. Spiller, im S. in 2 St. lib. IV und epod. lib. der Director. — Ciceron. Tusc. disp. im W. in 2 St. lib. II. Herr D. L. Dr. Spiller, im S. in 3 St. lib. III. und V. — cap. 13 der Director. — Cail 3 St., im W. Syntaxis ornata nach Zumpt, Compositionen, Extemporalien, Uebungen im Uebersetzen aus Süpfler's Aufgaben 3. Thl., Disputirübungen; Aufsätze, deren Thematata folgende waren: 1. Fabiorum ad Cremeram clades cum Lacedaemoniorum in Thermopylis nece confertur. 2. De Trajani magnitudine. 3. Quaeritur, quibus rebus amicitia constet atque alatur. 4. Multo plura in Augusto laudanda quam vituperanda esse. 5. Satius est, unum aliquid insigniter facere quam plurima mediocriter (Klassenarbeit). 6. Prima commendatio adolescentibus proficiscitur a modestia. 7. (Abiturienten-

Arbeit zu Ostern) Divitias plura afferre pericula virtuti quam paupertatem, Herr D. & Dr. Spiller. — Im S. Wiederholung der Syntar, Memoriren, Uebersetzen aus Cäpfe, Aufsätze über folgende Themata: 1. Deleta Carthago quae commoda et rursus quae incommoda rei Romanae attulerit, brevi disputatione explicetur. — De Polycrate Samio (nach Herodot). 2. Explicentur causae, cur Romani prope 500 per annos ad unam Italiam expugnandam bellaverint. — Quibus potissimum rebus adjuti Athenienses Graeciae principatum obtinuerint. 3. (Abiturienten=Arbeit zum Herbst) Quomodo Pompejus ipse adduxisse videatur eum vitae exitum, qui pristinae ejus felicitati parum responderet. — Quae genera coloniarum apud Graecos recte statui possint. Der Director.

4. Hebräisch 2 St. wöchentl. Herr Religionsl. Schinke. Das Wichtigste aus der Syntar und Wiederholung der Formenlehre nach Gesenius. Gelesen wurde 1. Sam. 1—19. c. Schriftliche Arbeiten wurden zu Hause gefertigt und verbessert zurückgegeben.

5. Deutsch 3 St. wöchentl. Herr Oberlehrer Liedki. Die Hauptlehren der Rhetorik, Uebungen im Disponiren und im Vortragen eigener Arbeiten, Vorlesen klassischer Stücke, mündliche und schriftliche Beurtheilung der angefertigten Aufsätze, deren Themata folgende waren: 1. Warum wird dem Menschen die Selbsterkenntniß so schwer? 2. Worin hat die Vorliebe der Deutschen zum Ausländischen ihren Grund? 3. Suche nicht Vielen, sondern den Besten zu gefallen. 4. Ballade und Romanze sollen unterschieden werden. 5. Am Abend wird man klug — für den vergangnen Tag — doch niemals klug genug — für den, der kommen mag. 6. Die Natur, welche das Gepräge der Hand des Menschen nicht an sich trägt, ist um so erhabener. 7. Ueber das Verhältniß der Novelle zum Roman. 8. Körperliche Güter werden geschenkt, geistige Güter werden erworben. 9. Warum der Mensch so selten durch Anderer Unglück sich warnen lasse. 10. Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet; Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben. 11. Warum ist die Schmeichelei so verabscheuungswürdig? 12. Es soll das Studium der deutschen Literaturgeschichte empfohlen werden. 13. Abiturienten=Arbeit für Ostern: O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt — betrachte was noch einem jeden bleibt. — Für den Herbsttermin: Hat der Mensch Grund stolz zu sein? In der deutschen Literaturgeschichte wurde bis Ostern in 1 St. die Zeit von Haller bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts durchgenommen, nach Lange's Grundrisse.

6. Französisch 2 St. wöchentl. Herr Prof. Heimbrod. Grammatik nach Radelli nebst deutsch=französischen Uebungen; Lektüre einiger Abschnitte aus Karfer's Handbuche.

7. Philosophische Propädeutik bis Ostern 2 St. wöchentl. Herr D. L. Liedki. Die gewöhnliche Logik und die Lehre von den Kategorien.

8. Mathematik im B. 3, im S. 4 St. wöchentl. Herr Oberlehrer Kott. In der Arithmetik: Nach einer Wiederholung der Operationen mit Wurzelgrößen und der Lehre von den Logarithmen die Gleichungen des 2. Grades mit einer und zwei unbekanntn Größen, die Lehre von den Progressionen nebst ihrer Anwendung. Wiederholung und Vervollständigung des Stereo-

metrie und Trigonometrie. Die Schüler wurden durch Auflösung von Aufgaben theils in der Schule theils zu Hause fortwährend geübt. Handbuch: Brettner.

9. Geschichte und Geographie 3 St. wöchentl. Herr D. L. Liedtke. Die neuere Geschichte nach Pütz Grundrisse und Wiederholung der alten und mittleren Geschichte. Von Zeit zu Zeit wurde eine Stunde auf den geographischen Unterricht verwandt.

10. Physik 2 St. wöchentl. Herr D. L. Kott. Die Lehre von der Wärme, Elektrizität und dem Lichte, nach Brettner's Leitfaden.

11. Gesang 1 St. wöchentl. Herr G. L. Wolff.

12. Zeichnen 1 St. wöchentl. Herr Zeichnen. Veschel.

Ober-Secunda. Klassenlehrer Herr Oberlehrer Dr. Epiller.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentlich. — Herr Religionsl. Vic. Hirschfelder. Beweis für die äußere und innere Wahrheit der Bücher des N. T., die Lehre von der Kirche und die Hauptpunkte der Kirchengeschichte bis auf unsere Zeit nach Martin's Religi. Handbuche. b) Für die evangelischen Schüler mit Unter-Secunda 1 St. — Herr Superintendent Jacob. Geschichte der christlichen Kirche bis 1500. Freier Vortrag.

2. Griechisch 6 Stunden wöchentlich — Herr Oberlehrer Dr. Epiller. Homeri Ilias lib. I. II. III. 3 St. Herodoti lib. VII, 1—41 lib. I, 1—46, 2 St. Grammatik nach Buttman 1 St.: die Lehre von den Modi von § 139 A, vom Infinitiv, Acc. cum Inf., Construction der Relativ-Sätze, Construction mit dem Particip. und die cas. absoluti. Schriftliche Uebungen durch häusliche Uebersetzungen, Extemporalien und Compositionen.

3. Latein im Winter 8, im Sommer 10 St. wöchentlich. Virgil: im Winter 2 St. Aeneis lib. IV, v. 367, und kursorisch schöne Stellen aus andern Büchern, Herr Gymnasiallehrer Wolke; im Sommer 3 St. Aen. lib. IV., von v. 367 bis zu Ende und lib. VI. Herr Oberlehrer Dr. Epiller. — Cicero: im Winter 2 St. orat. in Catil. I und II, cap. 1—8, verbunden mit Memorirübungen, Herr Gymnasiallehrer Wolff; im Sommer 3 St. orat. in Catil. II. beendetigt, dann III und IV. Außerdem wurden aus der Rede pro Archia viele Stellen ex tempore gelesen, Herr Oberlehrer Dr. Epiller. — Stil 4 St. im Winter: Wiederholung der Syntax von cap. 69—80 nach Zumpt, Uebersetzung aus Süpffe's Aufgaben 2. Tbl., Compositionen, Aufsätze über folgende Thematata: 1. Primum punicum bellum enarretur. 2. Dulce et decorum est pro patria mori. 3. Cur Alexander ille mereatur cognomen Magni ei tributum. 4. De malis bello ortis. 5. Quam utilitatem habeat historiae studium. Herr Gymnasiallehrer Wolff; im Sommer Fortsetzung der Wiederholung der Syntax nach Zumpt und Syntaxis ornata § 672—713; Uebersetzungen aus Süpffe's Aufgaben, Exercitien und Extemporalia, Memorir-Uebungen und Aufsätze über folgende Aufgaben: 1. Conjuratio Catilinarum a Cicerone

consule patefacta et oppressa. 2. Quibus de causis Romæ regium imperium abrogatum sit, breviter exponatur. 3. Exempla abstinentiæ a Romanis edita breviter enarrentur. 4. Satius est, unum aliquid insignitur quam facere plurima mediocriter. Herr Oberlehrer Dr. Epiller.

4. Hebräisch 2 St. Herr Religionslehrer Lic. Hirschfelder. Beendigung der Formenlehre nach Gesenius. Gelesen wurde I. Mos. 6. 7. 8. 22, II. Mos. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 11. 12. Alle vier Wochen eine häusliche Arbeit. Einige Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische.

5. Deutsch 3 St. Herr Gymnasiallehrer Volke. Die Lehre von den Tropen und Figuren wiederholt, das Wichtigste über die verschiedenen Dichtungsarten, besonders das Epische und Lyrische, Metrik, Literatur-Geschichte bis zum 17. Jahrhundert, Correctur der Aufsätze, deren Themata folgende waren: 1. Maas halten ist schön. 2. Das menschliche Leben verglichen mit den vier Jahreszeiten. 3. Pferd, Hund und Schaf haben unter allen Thieren am meisten zur Cultivirung des menschlichen Geschlechts beigetragen und sind für die Existenz civilisirter Völker unbedingt nothwendig. 4. Unser ganzes Leben ist im Grunde nichts als ein Jagen nach dem Tode. 5. Kannst du das Große nicht schaffen, so veräume nicht das Kleine zu thun. 6. Ein Blick ins Land zur Zeit des Frühlings (Klassenarbeit). 7. Welche Umstände führten vorzugsweise den Verfall des Ritterthums herbei? 8. Wenn der Baum allein steht, wird er leichter vom Sturm gebrochen, als wenn er unter andern Bäumen wächst. 9. Welches sind die epischen Sagen-Kreise der Minnefängerzeit und wodurch unterschieden sie sich wesentlich von einander? 10. *Raræ felicibus aræ.* Sil. Ital. 11. Welche Folgen hatte die Eroberung von Constantinopel für Deutschland? 12. Das Leben eine Reise.

6. Französisch 2 St. wöchentlich. Im Winter: Herr Gymnasiallehrer Volke. Aus der Grammatik die Lehre vom Gebrauch der Tempora; Lektüre nach Menzels Lesebuche; häusliche Arbeiten und Schul-Compositionen. Im Sommer: Herr Professor Heimbrod. Grammatik nach Radelli, Lektüre aus Menzels Lesebuche.

7. Mathematik im Winter 3, im Sommer 4 St. wöchentlich. — Herr Oberlehrer Kott. Aus der Arithmetik die Rechnung mit Wurzelgrößen, die Lehre von den Logarithmen, die Gleichungen des 1. und 2. Grades und die logarithmischen Gleichungen. Aus der Geometrie die Lehre vom Kreise und die Berechnung der Flächen; die Hauptsätze aus der Stereometrie.

8. Geschichte 3 St. wöchentlich. — Herr Oberlehrer Liedtke. Das Mittelalter nach Büß Grundrisse.

9. Physik im Winter 2, im Sommer 1 St. wöchentlich. Herr Oberlehrer Kott. Von den allgemeinen Körperphänomenen; die Lehre von den flüssigen und den luftförmigen Körpern, nach Brettner's Leitfaden.

10. Gesang 1 St. Herr Gymnasiallehrer Wolff.

11. Zeichnen 1 St. Herr Zeichenlehrer Bessel.

Unter-Secunda. Klassenlehrer Herr Gymnasiallehrer Wolff.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentlich. Herr Religionslehrer Schinke. Von der vorchristlichen Offenbarung bis auf Christus, nach Martin's Handbuche. b) Für die evangelischen Schüler siehe Ober-Secunda.

2. Griechisch 6 St. wöchentlich. Herr Oberlehrer Dr. Spiller: Homer's Odyssee 2 St. lib. 3 und 4 zum größten Theile. Herr Gymnasiallehrer Wolff: Xenophon's Hellenica 3 St. lib. I. II. cap. 1—2. Grammatik nach Buttman 1 St. Etymologie, von den Partikeln, Syntax bis § 128, Compositionen.

3. Latein im W. 8, im S. 10 St. wöchentl. Virgillii Aeneis, im W. 2 St. Lib. V. 1—377. Herr D. L. Dr. Spiller. Im S. 3 St. lib. V. 378—746 statarisch von da bis zu Ende kursorisch Herr G. L. Wolff. — Ciceronis orat. pro Roscio Am. im W. 2 im S. 3 St. von cap. 1—42 statarisch, von da bis zu Ende kursorisch. Stil 4 St. Syntax nach Zumpt von cap. 69—79. Uebersetzung aus Süpfe's Aufgaben 1 Thl. — Memoriren; Compositionen und Aufsätze über folgende Themata: 1. De Cicerone. 2. Oleum et operam perdidit. 3. De Hannibale. 4. Gratia a leone relata. 5. Amicus certus in re incerta cernitur. 6. Roma primis quatuor regibus parens. 7. Romanorum plebis secessio in sacrum montem. 8. Trium ultimorum Romae regum facta enarrantur. 9. M. Coriolani ira matris pietate vincitur. 10. Luciani somnium (Klassenarbeit). Herr G. L. Wolff.

4. Hebräisch 2 St. wöchentl. Herr Religionsl. Schinke. Die Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Zeitwörtern nach Gesenius. Gelesen und erklärt wurde in dem Lesebuche von Levy S. 1—17. Die zu Hause gefertigten Arbeiten wurden verbessert zurückgegeben.

5. Deutsch 3 St. wöchentl. Herr Collaborator Puls. Die Redefiguren und Tropen; Vers und Reim; die einzelnen Dichtungsarten mit Benutzung des Lesebuchs von Büß und Remach; Aufsätze, deren Themata folgende waren: 1. Nothwendigkeit der Selbstbeherrschung. 2. Der Mensch die Krone der Schöpfung. 3. Was Händchen nicht gelernt hat, lernt Hans nicht mehr. 4. Was Gott schickt ist gut. 5. Kann der Mensch in die Zukunft blicken? 6. Mannigfache Beschäftigungen der Menschen von einem Thurme betrachtet. 7. Wie haben wir uns gegen die Thiere zu verhalten? 8. Welchen Nutzen gewähren körperliche Uebungen? 9. Schlegel's Arion. 10. Novistine locum potiorum rure beato? 11. Metrische Uebersetzung von Virg. Aen. V. 362—396. 12. Nuth zeigt auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck. 13. Der Uebel größtes ist die Schuld. 14. Principiis obsta (Klassenarbeit).

6. Französisch 2 St. wöchentl. Herr Coll. Puls. Grammatik nach Rabelli, die unregelmäßigen Verba und Uebersetzung der beigelegten Uebungen; Compositionen und häusliche Exercitien. Voltaire Charles XII. lib. V. und ein Theil des lib. VI; Privatlektüre lib. VIII.

7. Mathematik 3 St. wöchentl. Herr Candidat Kammler. Quadriren und Cubiren mehrgliedriger Buchstabengrößen, Rechnung mit Wurzelgrößen. Gleichungen des 1. Grades mit mehreren und des 2. Grades mit einer Unbekannten. — Verwandlung geradliniger Figuren in andere und Flächenberechnung derselben. Von den Proportionen und der Ähnlichkeit geradliniger Figuren. Die Lehre vom Kreise. Nach Brettner's Handbuche.

8. Geschichte und Geographie im W. 2, im S. 3 St. wöchentl. Herr Gymnasiallehrer Steinmeß. Geschichte und Geographie der bedeutendsten asiatischen Kulturvölker und dann der Griechen, nach Büß Grundriß für die oberen Klassen.

9. Mathematische Geographie 1 St. wöchentl. Herr Cand. Kammler. Größe, Gestalt und Bewegung der Erde und damit zusammenhängende Erscheinungen; die Kepler'schen Geseze; nach Brettner.

10. Gesang 1 St. wöchentl. Herr G. L. Wolff.

11. Zeichnen 1 St. wöchentl. Herr Zeichenlehrer Peschel.

Ober-Tertia. Klassenlehrer Herr Gymnasiallehrer Polke.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentl. Herr Religionslehrer Schinke. Wiederholung der Glaubens- und Sittenlehre. Kirchengeschichte von Constantin bis zu Ende des 18. Jahrhunderts nach Martin. b) Für die evangelischen Schüler mit Unter-Tertia und Quarta gemeinschaftlich 1 St. Herr Superintendent Jacob. Im Winter die drei Artikel des 2. Hauptstückes; im Sommer das 3. Hauptstück des Katechismus.

2. Griechisch im W. 5, im S. 6 St. wöchentl. Herr Gym. L. Polke. Homer Odys. lib. IV. im W. 1 St., im S. 2 St.; Grammatik nach Buttman: Wiederholung der früheren Pensfa insbesondere der Verba auf μ ; Adverbia, Präpositionen, Lehre von der Wortbildung, das Wichtigste aus der Syntax. Uebersetzung aus dem Griechischen in's Deutsche und aus dem Deutschen ins Griechische nach Spieß Lesebuche; alle 14 Tage Correctur einer häuslichen Arbeit oder einer Schulcomposition.

3. Latein im W. 8, im S. 10 St. wöchentl. Caesar de bell. civ. lib. I. c. 48 bis zu Ende. Nach Wiederholung der rectio casuum, der consecutio tempor., der Lehre vom Gebrauche des Indicat., die Lehre vom Conj., vom Insin., der Partic., dem Gerund. und Supin. — Uebersetzung aus dem Übungsbuche von Hottenrott Tbl. 3. Alle 14 Tage Correctur einer längeren häuslichen Arbeit oder einer Schulcomposition, im W. 6, im S. 8 St. Herr G. L. Polke. — Ovidii metam. 2 St. im W. Herr Candidat Frenzel aus lib. II. IV. X. und XIII.; im S. Herr Prof. Heimbrod Fortsetzung des lib. XIII.

4. Deutsch im W. 3, im S. 2 St. wöchentl. Herr Cand. Frenzel. Grammatik nach Heise; Lesen und Erklärung größerer poetischer und prosaischer Stücke aus Büß Lesebuche; Vortrag; Censur der alle 14 Tage abgelieferten Aufsätze, deren Thematata folgende waren: 1. Abschied der

Sänger im Herbst. 2. Der Geburtstag des Königs. 3. a) Die Morgenversammlung der Sperlinge. b) Die Gebirgswanderung in einer Mondnacht. 4. a) Die Mühle im Walde. b) Wie die Saat so die Ernte. Ohne Saat keine Ernte. 5. a) Der Kirchhof. b) Der Traum eines Bösen. 6. a) Der gefundene Groschen. b) Der Winter. 7. a) Aus dem Regen in die Traufe. b) Der Thurm. 8. a) Stadt und Land. b) Das Denkmal. 9. a) Die Glocke. b) Der Nachtwandler. 10. a) Glück und Glas. b) Der Wanderer. 11. a) Die Heimath. b) Der sterbende Vogel. 12. a) Die Natur im Frühlinge. b) Der Thurmwächter. 13. a) Die Großmutter. b) Durch das Fenster. 14. a) Sinn des Spruchs: Lobe den Tag nicht vor dem Abende. b) Schließen mein Heimathland. 15. a) Pfingsten. b) Der Buchenwald. 16. a) Die Bedeutung der Entdeckung Amerika's. b) Der Veteran. 17. a) Per aspera ad astra (Abhandlung). b) Ein Brief von einem Freunde aus Amerika. 18. a) Die Waldkapelle (Schilderung). b) Der kleine Seefahrer (Erzählung). 19. a) Die Ernte (Schilderung). b) Ein Tag aus dem Leben eines Bettlers.

5. Französisch 2 St. wöchentl. Im W. Wiederholung der Formenlehre bis zum Verbum incl. nach Madelli; Uebersetzung aus Gedickes Lesebuche, Herr Cand. Kammler. Im S. genauere Wiederholung des vorigen Pensums; alle 14 Tage Correctur einer häuslichen Arbeit oder einer Composition, Herr G. L. Polke.

6. Mathematik 3 St. wöchentl. Herr D. L. Kott. Potenziren und Extrahiren mit Buchstabengrößen, die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, die Gleichungen des 1. Grades und ihre Anwendung auf die Gesellschafts-, Zins- und Terminrechnung. — Die Lehre von den Parallelinien und Parallelogrammen; von der Vergleichung des Flächenraums und der Verwandlung geradliniger Figuren; von den Proportionen gerader Linien und geradliniger Figuren, von der Ähnlichkeit der Dreiecke und von der Berechnung der Flächen; nach Brettner's Lehrbüchern.

7. Geschichte und Geographie 3 St. wöchentl. Deutsche Geschichte nach Liebler's Handbuch: im W. bis auf Joseph II. Herr G. L. Polke, im S. bis 1815 Herr Prof. Heimbrod. — Geographie von Europa namentlich Großbritannien, Türkei, Griechenland, jonische Inseln, Herr G. L. Polke, im S. das übrige Europa, Herr Prof. Heimbrod.

8. Naturgeschichte im W. 2 St. im S. 1 St. wöchentl. Herr D. L. Kott, Mineralogie. Von der Atmosphäre und den wichtigsten Luftarten.

9. Gesang 1 St. wöchentl. Herr G. L. Wolff.

10. Zeichnen 1 St. wöchentl. Herr Zeichnenl. Weschel.

Unter-Tertia. Klassenlehrer Herr Gymnasiallehrer Steinmetz.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentl. Herr Religionsl. Ue. Hirschfelder. Beendigung der Sittenlehre und Wiederholung einzelner Theile der Glaubenslehre, nach Barthel's Katechismus. Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte bis Bonifacius, nach Martin. b) Für die evangel. Schüler siehe Ober-Tertia.

2. Griechisch im W. 5, im S. 6 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Steinmey. Wiederholung des Pensums der Quarta, dann Verba auf μ und eine Anzahl unregelmäßiger Verba nach Buttman. Uebersetzung aus der griechischen Chrestomathie von Feldbausch und Süpfl. Monatliche specimina, im S. alle 14 Tage Exercitia.

3. Latein im W. 8., im S. 10 St. wöchentl. Caesar de bell. gall. lib. I. verbunden mit Memoriren. Grammatik: Wiederholung der Syntax des Nomens; Lehre vom Gebrauche der Tempora, des Indicativs und Coniunct., nach Zumpt. Uebersetzungen aus August; monatliche Specimina, im Sommer alle 14 Tage ein Exercitium, wöchentl. 6, im S. 8 St. Herr Gymn. Lehrer Steinmey. Ovidii metam. lib. I und II mit Auswahl in 2 St. Herr Prof. Heimbrod.

4. Deutsch im W. 3, im S. 2 St. wöchentl. Herr Gymnastallehrer Huber. Die Lehre vom zusammengesetzten Satze, von der Definition und Disposition. Correctur der in je 14 Tagen gelieferten häuslichen Arbeiten: Beschreibung, Erzählung, Vergleichung. Uebung im Vortrage auswendig gelernter Stücke aus Büß Lesebuche.

5. Französisch im W. 2, im S. 3 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Huber. Das regelmäßige Verbum und die am häufigsten vorkommenden abweichenden Verba; nach Ahn und Madell.

6. Mathematik 3 St. wöchentl. — Herr Oberlehrer Liedtke. Lehre von den Parallellinien und Parallelogrammen, Vergleichung der Figuren hinsichtlich ihres Flächeninhalts und von der Verwandlung derselben. — Potenziren, Extrahiren und Gleichungen des 1. Grades, nach Brettner's Lehrbüchern.

7. Geschichte und Geographie je 2 St. wöchentl. Herr Oberlehrer Liedtke. Römische Geschichte nach Büß Grundriß. — Europa nach Volger's Lehrbuch.

8. Naturgeschichte im W. 2, im S. 1 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Huber. Die Glieder-, Weich- und Strahlthiere nach Fürurohr. Botanik.

9. Gesang 1 St. wöchentl. Herr Gymnastallehrer Wolff.

10. Zeichnen 1 St. wöchentl. Herr Zeichnerl. Peschel.

Quarta I. Klassenlehrer Herr Candidat Frenzel.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentl. Herr Religionsl. Vic. Hirschfelder. Die Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln, vom Gottesdienst und vom Kirchenjahre; aus der Sittenlehre die Pflichten gegen Gott. b) Für die evangel. Schüler siehe Ober-Tertia.

2. Griechisch im W. 5, im S. 6 St. wöchentl. Herr Candidat Frenzel. Die Formenlehre bis zu den Verbis auf μ nach Kühner's Grammatik; monatliche Klassenarbeiten und im S. häusliche Exercitien.

3. Latein im W. 8, im S. 10 St. wöchentl. Herr Cand. Frenzel. Cornel. Nep. vita des Miltiades, Aristides, Alcibiades und Conon. — Phaedrus lib. I und III mit Auswahl.

Grammatik nach Schulz: Casuslehre; Uebersetzung aus dem Lesebuche von Hottenrott, schriftliche Uebungen, Compositionen und händliche Exercitien.

4. Französisch 2 St. wöchentl. Herr Cand. Kammler. Formenlehre bis zum Verbum incl. nach Herrmann's Grammatik.

5. Deutsch im W. 3, im S. 2 St. wöchentl. Herr Cand. Frenzel. Lesen und Erklären prosaischer wie poetischer Stücke aus Büß Lesebuche; Uebungen in der richtigen Anwendung der Interpunction, sowie im Vortrage kleinerer und größerer Gedichte; alle 14 Tage wurde ein Aufsatz geliefert.

6. Mathematik im W. 3, im S. 4 St. wöchentl. Herr Oberlehrer Kott. Die vier Grundoperationen mit Monomen und Polynomen, das Quatriren und Quadraturwurzeln; im S. wurde eine Stunde zur Wiederholung der bürgerlichen Rechnungen verwendet. — Die Planimetrie bis zu den Parallellinien; nach Brettner.

7. Geschichte und Geographie 3 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Steinmey. Geschichte der Griechen und Macedonier nach Büß Grundriß für die mittleren Klassen. — Politische Geographie Deutschlands nach Bade's Leitfaden.

8. Naturgeschichte im W. 2 St. wöchentl. Herr D. L. Kott. Die Gliedertiere nach Fürnrohr.

9. Gesang 1 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Wolff.

10. Zeichnen 2 St. wöchentl. Herr Zeichn. Pöschel.

11. Kalligraphie im W. 1 St. wöchentl. Herr D. L. Vietki.

Quarta II. Parallel-Klasse. Klassenlehrer Herr Candidat Dr. Schneider.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler 2 St. wöchentl. Herr Religionsl. Schinke. Die Sittenlehre nach Barthel's Katechismus. b) Für die evangel. Schüler siehe Ober-Tertia.

2. Griechisch im W. 4, im S. 6 St. wöchentl. Herr Cand. Dr. Schneider. Formenlehre bis zu den Verben auf μ , nach Kühner's Grammatik. Exercitia und monatliche Compositionen.

3. Latein im W. 8, im S. 10 St. wöchentl. Herr Cand. Dr. Schneider. Cornel. Nep. vita des Themistocles, Pausanias, Pysander, Thrasybulus, Dion, Chabrias, Pelopidas. — Phaedrus lib. 2 und 4. Grammatik nach Schulz: Wiederholung der Formenlehre, Syntax des Nomens; Uebersetzen aus Hottenrott's Uebungsbuche; Exercitia und monatliche Compositionen.

4. Deutsch im W. 3, im S. 2 St. wöchentl. Herr Religionsl. Schinke. Die Lehre vom Sage, insbesondere von den Vorwörtern; Uebung im Vortrage; Correctur der monatlich gelieferten schriftlichen Arbeiten.

5. Französisch 2 St. wöchentl. Herr Cand. Kammler. Formenlehre bis zur ersten Conjugation incl. nach Herrmann's Grammatik.

6. Mathematik im W. 3, im S. 4 St. wöchentl. Herr Cand. Kammler. Geometrie nach Brettner's Lehrbuche bis zum 4. Lehrsatze der Congruen; der Dreiecke. Arithmetik: die 4

Species mit Buchstabengrößen; Quadrat- und Kubikwurzelziehen aus Zahlen; Wiederholung der bürgerlichen Rechnungsarten.

7. Geschichte und Geographie 3 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Steinmez. Geschichte der Griechen und Macedonier nach Witz Grundriß für die mittleren Klassen. — Politische Geographie Deutschlands nach Wade's Leitfaden.

8. Naturgeschichte im W. 2 St. wöchentl. Herr Candidat Kammler. Allgemeine Botanik nach Fürnrohr.

9. Gesang 1 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Wolff.

10. Zeichnen 2 St. wöchentl. Herr Zeichnenl. Pöschel.

11. Kalligraphie im W. 1 St. wöchentl. Herr D. L. Liedtke.

Quinta I. Klassenlehrer Herr Collaborator Puls.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler im W. 2, im S. 3 St. wöchentl. Herr Religionslehrer Schinke. Die letzten Glaubensartikel bis zum vierten der 10 Gebote nach dem Regensburger Katechismus. b) Für die evangelischen Schüler mit Quinta II. und Serta 1 St. Herr Superintendent Jacob. Das erste Hauptstück mit Bibelsprüchen, Erklärung, Katechese nach Handel's Christenlehre; die unterste Abtheilung erlernte den Katechismus.

2. Latein im W. 8, im S. 9 St. wöchentl. Herr Coll. Puls. Die unregelmäßigen Verba bis zum Schluß der Formenlehre nach der Grammatik von Zumpt; Uebersetzung aus dem Übungsbuch von Hoffmann; Compositionen und häusliche Exercitien.

3. Deutsch 4 St. wöchentl. Herr Coll. Puls. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze und von der Interpunktion, geknüpft an die Lektüre aus Kabath's Lesebuche; alle 14 Tage wurde eine schriftliche Arbeit geliefert; Lesen und Memoriren.

4. Rechnen 4 St. wöchentl. Herr Coll. Puls. Sämmtliche bürgerliche Rechnungsarten nach dem Rechnenbuche von Dr. Schellen.

5. Geschichte und Geographie im W. 4 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Steinmez. Mittlere Geschichte in biographischer Behandlung nach dem Leitfaden von Beck. — Geographie des Preuß. Staates nach Volger's Leitfaden; Uebungen im Kartenzeichnen. Im S. 3 St. Herr Cand. Kammler. Geschichte der neueren Zeit. — Geographie Deutschlands, Frankreichs und Spaniens. Handbuch von Beck.

6. Naturgeschichte im W. 2 St. wöchentl. Herr Candidat Kammler. Vögel und Amphibien, nach Fürnrohr.

7. Gesang 1 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Wolff.

8. Zeichnen 2 St. wöchentl. Herr Zeichnenl. Pöschel.

9. Kalligraphie 2 St. wöchentl. Herr D. L. Liedtke.

Quinta II. Parallel-Klasse.

Klassenlehrer Herr Religions-Lehrer Lic. Hirschfelder.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler im W. 2, im S. 3 St. wöchentl. Herr Religionsl. Lic. Hirschfelder. Beendigung der Glaubenslehre; die Lehre von den 10 Geboten Gottes nach dem Regensburger Katechismus. Die biblische Geschichte des N. T. nach Dr. Kabath's größerem Handbuch. b) Für die evangel. Schüler siehe Quinta I.

2. Latein 8 St. wöchentl. Herr Cand. Dr. Schneider. Von den unregelmäßigen Verben bis zum Schluß der Formenlehre nach Zumpt's kleinerer Grammatik; Uebersetzen und Memorirübungen aus dem Lesebuche von Hoffmann; Exercitien und monatliche Compositionen.

3. Deutsch 4 St. wöchentl. Herr Religionsl. Lic. Hirschfelder. Die Lehre vom einfachen Satze geknüpft an die Lektüre aus Kabath's Lesebuche; Uebungen in der Orthographie und Interpunction; Lesen und Memoriren. Außerdem wurde alle 14 Tage eine häusliche Arbeit geliefert.

4. Rechnen 4 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Wolff. Wiederholung der gemeinen und Decimal-Brüche, darauf die bürgerlichen Rechnungsarten.

5. Geschichte und Geographie 4 St. wöchentl. Herr Religionsl. Lic. Hirschfelder. Uebersicht der mittleren und neueren Geschichte in biographischer Form nach Beck's Leitfaden. — Geographie der bedeutendern Staaten Europa's insbesondere Preußens; Wiederholung des in Sexta behandelten Stoffes, nach Volger's Leitfaden.

6. Naturgeschichte im W. 2 St. wöchentl. Herr Cand. Dr. Schneider. Die Vögel und Reptilien nach Fürnrohr.

7. Gesang 1 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Wolff.

8. Zeichnen 2 St. wöchentl. Herr Zeichnml. Peschel.

9. Kalligraphie 2 St. wöchentl. Herr D. L. Liedtke.

Sexta. Klassenlehrer Herr Gymnasiallehrer Huber.

1. Religion. a) Für die katholischen Schüler im W. 2, im S. 3 St. wöchentl. Herr Religionsl. Schinke. Erklärung des ersten Glaubensartikels nach dem Regensburger Katechismus. Biblische Geschichte bis auf König Saul; nach Kabath. b) Für die evangel. Schüler siehe Quinta I.

2. Latein im W. 7, im S. 9 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Huber. Die Formenlehre bis zum verb. depon. incl. nach der Grammatik und dem Übungsbuche von Schulz; monatlich eine Probearbeit.

3. Deutsch 4 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Huber. Die Lehre vom einfachen Satze; Uebungen im Rechtschreiben; alle acht Tage eine häusliche Arbeit; Memoriren aus Kabath's Lesebuche.

4. Rechnen 4 St. wöchentl. Herr Cand. Kammler. Die vier Species; Rechnung mit Brüchen und Decimalbrüchen; einfache und zusammengesetzte Regel de tri; nach dem Lehrbuche von Dr. Schellen.

5. Geschichte und Geographie im B. 4, im S. 3 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Huber. Das Alterthum bis zum Untergange des Römischen Reiches nach Beck. — Das Nothwendigste aus der mathemat. und physikal. Geographie; allgemeine Oceanoz, Oro- und Hydrographie; Beschreibung der Continente zum Theil; nach Vade.

6. Naturgeschichte 2 St. wöchentl. Herr Cand. Kammler. Bau des menschlichen Körpers; Säugethiere; nach Fürnrohr.

7. Gesang 2 St. wöchentl. Herr Gymn. Lehrer Wolff.

8. Zeichnen 2 St. wöchentl. Herr Zeichnens. Beschel.

9. Kalligraphie 2 St. wöchentl. Herr D. E. Kietzki.

Den Gesangunterricht erteilte der Herr Gymn. Lehrer Wolff in 5 wöchentlichen Stunden außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit. Die Schüler waren dabei nach ihren musikalischen Fähigkeiten in 3 Abtheilungen getheilt. Die I. Abtheilung der Anfänger wurde in 2 wöchentl. St. über das Wichtigste aus der Rhythmik, Melodik und Dynamik unterrichtet nach Hahn's Handbuche; mehrere Lieder aus dem 1. Hefte der vom Bresl. Schullehrerverein herausgegebenen Sammlung wurden eingeübt; in der II. Abtheilung wurden a. mit den Diskantisten und Altisten in 1 St. und b. mit den Tenoristen und Bassisten in 1 St. außer den Kirchengesängen von Hahn und von Hoffmann die ein- und zweistimmigen, in der letzteren Abtheilung auch mehrere vierstimmige Lieder aus dem vom Gesanglehrer herausgegebenen Turnliederbuche geübt; in der III. Abtheilung von dem 4stimmigen Chor in 1 St. Kirchengesänge, Motetten, Lieder, die Ehre aus der „Schöpfung“ und den „Jahreszeiten“ von Hayd'n. — Außerdem wurden wöchentlich in 1 St. die in der Instrumentalmusik vorgerückten Schüler auch darin durch Einübung von Duvertüren, Symphonien und Messen weiter geführt.

Den Turnunterricht leiteten die Herren Gymn. Lehrer Polke und Collab. Puls. In den Wintermonaten wurden etwa 90 Schüler aller Klassen in 3 Abtheilungen in der Turnhalle geübt und theilweise zu Vorturnern und Zugführern ausgebildet; in den Sommermonaten turnten alle Schüler, mit wenigen Ausnahmen, so zwar, daß die Anfänger mit den Uebungen nach Ling's System begannen und für das anstrengendere deutsche Turnen vorbereitet wurden. Heitere Spiele und Gesang wechselten mit den Uebungen.

Auch zum Baden war den Schülern gegen Entrichtung eines Beitrags von 5 *Sp.* Gelegenheit geboten, indem durch die Gefälligkeit des städtischen Magistrats einem zuverlässigen Schwimmmeister an der Klodnitz ein angemessener Badeplatz zur ausschließlichen Benutzung der Schüler des Gymnasiums angewiesen war. Derselbe erteilte auch im Schwimmen Unterricht.

An dem Unterrichte im Hebräischen nahmen 36 Primaner und 36 Secundaner Theil. Vom Zeichnen waren 3 Schüler dispensirt, vom Gesange 90, vom Griechischen 1 aus Unter-Prima, 2 aus II. a., 2 aus II. b., 1 aus III. a., 4 aus III. b. und 3 aus IV.

Den Unterricht in der polnischen Sprache ertheilte der Herr Capellan Himmel an 164 Schüler der drei obern Klassen im Winter in 6 St. wöchentl., im Sommer in 4 nach den Kenntnissen gebildeten Abtheilungen in 4 wöchentl. Stunden. Dem Unterrichte wurde zu Grunde gelegt die Grammatik von Popliński und nauka o świecie von Wiszewski.

Der tägliche Gottesdienst um 7½ Uhr für die katholischen Schüler fand das ganze Jahr hindurch regelmäßig statt; doch wurden an den rauhesten Wintertagen die sehr entfernt wohnenden Schüler von dessen Besuche dispensirt. Die älteren Schüler empfingen in der Regel alle 6 Wochen die h. Sacramente der Buße und des Altars, wobei auch in diesem Jahre die hiesige hochwürdige Curatgeistlichkeit den beiden Religionslehrern freundlich aushalf, wofür derselben hiermit gebührend gedankt wird. Von den jüngern Schülern wurden über 70 ein halbes Jahr lang in 2 oder mehreren besondern wöchentlichen Stunden zum ersten Empfange der h. Sacramente vorbereitet, und von denselben am Tage Christi Himmelfahrt 59 von dem Herrn Religionslehrer Lic. Hirschfelder zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt, die übrigen vorläufig zur Beichte zugelassen.

Von den evangel. Schülern, deren Zahl 115 betrug, wurden 13 in besondern Stunden von dem Herrn Superintendenten zur Confirmation vorbereitet und am 18. Mai feierlich eingeseget.

II. Verordnungen und Zuschriften der Behörden.

I. Breslau, den 19. November 1855. Es wird den Direktoren überlassen, wenn in der sonstigen Einrichtung und Ordnung des Gymnasiums kein Hinderniß liegt, einerseits Schreib- und Zeichenstunden nicht auf den Sonnabend zu verlegen, andererseits unter geeigneten Umständen auf Ersuchen der Eltern jüdische Schüler an Sonnabenden vom Schreiben zu dispensiren. Rücksichtlich der Ueberwachung des Religions-Unterrichts jüdischer Schüler kann nach einem bereits unter dem 31. Januar 1846 erlassenen Spezialrescripte ein Local des Gymnasiums zur Ertheilung des jüdischen Religions-Unterrichts an jedem Tage mit Ausschluß des Sonntags außerhalb der gewöhnlichen Unterrichtsstunden benutzt werden, und ein Ersatz für Mehrheizung soll nicht gefordert werden. Ein Urtheil dagegen der Rabbiner über Fleiß und Fortschritte der jüdischen Schüler in Bezug auf den Religions-Unterricht in die Censuren oder sonstige von dem Gymnasium ausgestellte Zeugnisse aufzunehmen, wird um so weniger für zulässig erklärt, als der betreffende Unterricht von Seiten des Gymnasiums nicht zu beaufsichtigen sei.

2. — den 23. Januar 1856. Auf Antrag der Direction wird dem Gymnasium eine Abschrift des bei der Uebergabe des ehemaligen Franziskaner-Klosters und der Kirche an das Gleiwitzer Gymnasium unter dem 29. März 1815 aufgenommenen Protokolls zur Aufbewahrung mitgetheilt.

3. — den 1. Februar 1856. Dem Gymnasium wird ein Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten über die Prüfung der Abiturienten mitgetheilt. Zu diesem Erlaß wird in Bezug auf die schriftliche Prüfung der Abiturienten bestimmt, daß an die Stelle der ausfallenden Uebersetzung aus dem Griechischen ein kurzes und einfaches griechisches Scriptum treten soll, welches lediglich dazu bestimmt sei, die richtige Anwendung der erlernten grammatischen Regeln zu documentiren. Bei Anfertigung des griechischen und lateinischen Scriptums und eben so bei der französischen Arbeit ist der Gebrauch von Wörterbüchern nicht gestattet. Die mündliche Prüfung der Abiturienten soll künftig auf diejenigen Unterrichtsfächer beschränkt werden, welche den sichersten Anhalt darbieten, die Reife derselben zu den Universitäts-Studien zu beurtheilen, nämlich auf das Lateinische, das Griechische, die Mathematik, Geschichte und Religion, wozu für die zukünftigen Theologen das Hebräische kommt. Bei den fremden Maturitäts-Aspiranten sind auch über die deutsche Sprache und Literatur, aus der philosophischen Propädeutik, über das Französische, die Naturbeschreibung und Physik Fragen zu stellen.

Ein Abiturient, dessen schriftliche Arbeiten sämmtlich oder der Mehrzahl nach als „nicht befriedigend“ bezeichnet worden sind, ist von der mündlichen Prüfung auszuschließen, wenn die Mitglieder der Prüfungs-Commission auch nach ihrer Beurtheilung der bisherigen Leistungen desselben an seiner Reife zu zweifeln Ursache haben.

Die Zulassung zur Abiturienten-Prüfung findet in der Regel erst nach einem zweijährigen Aufenthalte in Prima Statt. Wo diese Klasse in eine Ober- und Unter-Prima getheilt ist, mögen diese räumlich vereinigt oder getrennt unterrichtet werden, müssen die Abiturienten während jenes zweijährigen Aufenthalts mindestens ein halbes Jahr der Ober-Prima angehört haben. Fremden Maturitäts-Aspiranten ist es hinfort nicht gestattet, sich das Gymnasium, in welchem sie die Prüfung zu bestehen wünschen, selbst zu wählen, dieselben haben sich vielmehr behufs der Zulassung zur Prüfung, spätestens im Januar oder im Juni zu dem resp. zu Ostern oder zu Michaeli Statt findenden Prüfungstermin, je nach dem Wohnort ihrer Eltern oder nach demjenigen Orte, an welchem sie zuletzt ihre Schulbildung erhalten haben, an das betreffende Provinzial-Schul-Collegium, unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines deutsch geschriebenen curriculum vitae zu wenden, von welchem sie einem Gymnasium der Provinz zugewiesen werden.

4. — 1. Februar 1856. Von dem Königlichem Cultus-Ministerium sind durch Erlaß vom 7. Januar 1856 Modificationen des Normalplans für den Gymnasial-Unterricht angeordnet, wonach der allgemeine Lehrplan für die Gymnasien sich in folgender Weise regelt:

Klassen	Prima	Secunda	Tertia	Quarta	Quinta	Sexta
Religion, wöchentliche Stunden	2	2	2	2	3	3
Deutsch	3	2	2	2	2	2
Latein	8	10	10	10	10	10
Griechisch	6	6	6	6	—	—
Französisch	2	2	2	2	3	—
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	2	2
Mathematik und Rechnen	4	4	3	3	3	4
Physik	2	1	—	—	—	—
Naturkunde	—	—	2	—	2	2
Zeichnen	—	—	—	2	2	2
Schreiben	—	—	—	—	3	3
	30	30	30	30	30	28

Für den Unterricht im Hebräischen, Gesang und Turnen, welcher ganz oder theilweise außer der gewöhnlichen Schulzeit ertheilt wird, bleiben die Stunden in dem bisherigen Umfange zu verwenden.

An die Mittheilung dieses Ministerial-Erlasses knüpft das Königliche Provinzial-Schul-Collegium Erläuterungen und Andeutungen über die durch diese Abänderung erzielte Vereinfachung des Unterrichtes durch Concentration und das einheitliche Wirken hauptsächlich der Lehrer, welche in einer und derselben Klasse unterrichten, und derer, welche in den verschiedenen Klassen denselben Unterricht zu behandeln haben. Hierzu sei es von besonderer Wichtigkeit, der allgemeinen Veränderungen, welche in Bezug auf die bisherigen Lehrfächer der Gymnasien, ihre Begrenzung für die einzelnen Klassen und ihre Behandlung einzutreten haben, sich klar bewußt zu werden. Dieses sei Gegenstand der Beratungen in den Lehrer-Conferenzen. Zunächst werden nun die Beratungen der Conferenzen auf diejenigen Fächer gelenkt, welche von den Modificationen am meisten berührt werden, nämlich auf den deutschen, geschichtlichen und geographischen Unterricht. Ueber jedes dieser Fächer sollen besondere Beratungen angestellt und nach allseitiger Erwägung über eine Reihe bestimmter angegebener Fragen Entscheidungen herbeigeführt werden. Die Protokolle dieser Beratungen sollen in Bezug auf jedes dieser drei Unterrichtsfächer abgeschlossen mit dem Begleitschreiben des Directors bis zum 1. Juni e. eingesandt werden.

5. — 18. April 1856. Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 10. April über methodisches Vokabellernen an Gymnasien mit der Aufforderung an den Director, das Memoriren lateinischer und griechischer Vokabeln zum Gegenstand einer Berathung mit den philologischen Lehrern

der Anstalt zu machen und festzustellen, was, in welcher Weise und event. nach welchem Vocabularium in jeder Klasse memorirt werden soll.

6. — 24. April 1856. Verfügung des Königl. Prov.-Schul-Collegiums über die Einrichtung der Censuren. Dieselbe enthält folgende Bestimmungen von allgemeinem Interesse:

1. Censuren werden auf allen Gymnasien für die obern Klassen (I—III incl.) wenigstens halbjährlich, für die untern wenigstens vierteljährlich ertheilt.
2. Die Censurzettel oder die den Schülern einzuhändigenden Censurbücher enthalten außer der Angabe des Gymnasiums, der Klasse, des Jahres, des Semesters bezüglich des Quartals, des Namens des Schülers, der Unterschrift des Directors und des Ordinarius — besondere Rubriken für Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit, Leistungen, besondere Bemerkungen und hier die festgesetzten Prädikate.
3. Zur Bezeichnung der Leistungen, des Fleißes und der Aufmerksamkeit ist nur unter den Prädikaten: vorzüglich, gut, hinreichend, gering, zu wählen und sind alle näheren Bestimmungen der Prädikate durch ein sehr, ziemlich, noch, fast, kaum u. dergl. auszuschließen.
4. Die Bezeichnung des Betragens durch Charakterisirung oder besondere Prädikate, welche dann auf dem Censurzettel nach ihrer Stufenfolge anzugeben sind, bleibt dem Gymnasium anheimgestellt. Werden Prädikate vorgezogen, dann ist jedes niedrigere als lobenswerth oder gut, wenn es durch seine Bedeutung und Stellung unter den Prädikaten einen Tadel enthält, besonders zu motiviren.
5. Durch sorgfältige Durchsicht der Conzepte zu den Censuren und durch Besprechungen in den Censur-Conferenzen haben die Directoren dahin zu wirken, daß von den Lehrern derselben Anstalt ein gleichmäßiges Verfahren in Anwendung der Prädikate beobachtet und unbegründete Strenge ebensowohl als schädliche Milde vermieden werde.
6. Da die Censuren sich auf das ganze Semester bezügl. Quartal beziehen, sind die Prädikate für die Leistungen von den Lehrern nicht allein nach den in einer Prüfung gegen den Schluß des Semesters oder Quartals bekundeten Kenntnissen zu bestimmen, sondern hauptsächlich nach dem in der ganzen Zeit, über welche die Censur sich ausspricht, wirklich Geleisteten. Demnach sind die an einigen Gymnasien bestehenden 3—4 Wochen vor dem Schluß-Termine beginnenden mündlichen Prüfungen für die Censuren einzustellen und durch häufige Repetitionen zu ersetzen.
7. Wenn die Leistungen eines Schülers zur Zeit der Versetzungen in mehr als zwei Hauptfächern als nicht hinreichend oder als gering bezeichnet sind, kann in der Regel nicht erwartet werden, daß derselbe während der Dauer auch längerer Ferien die vorhandenen Mängel werde beseitigen können, und ist dann eine Nachprüfung zum Aufsteigen in eine höhere Klasse nicht mehr zu gestatten. Dabei bleibt selbstredend

nicht ausgeschlossen, daß ein Schüler wegen nicht hinreichender Leistungen auch nur in einem Hauptfache nach dem Ermessen des Directors und der betreffenden Lehrer in derselben Klasse zurückgehalten werden könne. Das Zurückbleiben in der Klasse ist auf dem Censurzettel ausdrücklich zu bemerken.

8. Das Letztere gilt auch für die Abgangszeugnisse. Eben so ist in diesen, in ähnlicher Weise, wie es in dem Ministerial-Erlasse vom 12. Januar c. in Bezug auf die Abiturienten-Zeugnisse vorgeschrieben ist, das Urtheil über die Leistungen in jedem Fache schließlich durch eins der obigen fünf Prädikate auszudrücken.

7. Oppeln, den 10. Mai 1856. Die Königliche Regierung zu Oppeln macht in einer Zuschrift an den Director mit Bezugnahme auf ihre Amtsblattbekanntmachung vom 26. Mai 1837 (Amtsblatt 1837, Seite 148) darauf aufmerksam, daß die Kenntniß der griechischen Sprache, die zu den Erfordernissen eines Gymnasial-Primancers gehört, für die Feldmesserprüfung vorgeschrieben ist, daß also die Prüfung solcher Personen, welche die Qualification für die Prima durch eine Befcheinigung der Prüfungs-Commission eines Gymnasiums nachweisen wollen, auch auf die griechische Sprache ausgedehnt und deren Ergebnis ebenfalls in dem diesfälligen Prüfungszeugniß bezeichnet werden muß.

8. Breslau, den 19. Mai 1856. Auf Veranlassung des Herrn Cultus-Ministers wird in Zukunft in jedem Studienjahre von den evangelischen und katholischen Fakultäten sämtlicher königlichen Universitäten und der Akademie zu Münster Fürsorge getroffen werden, daß den Studenten, welche nicht bei der theologischen Facultät eingeschrieben sind, Gelegenheit geboten werde, religionswissenschaftliche Vorträge zu hören. Rücksichtlich der künftigen Candidaten des höheren Schulamts, welche schon nach dem Erlaß vom 3. März 1848 nicht angeheilt werden dürfen, bevor sie auch in der Religionswissenschaft den Forderungen des Reglements vom 20. April 1831, § 21, entsprechende Religionskenntnisse nachgewiesen haben, ist durch Erlaß vom 10. dieses Monats die Bestimmung getroffen, daß sie in Zukunft bei ihrer Anmeldung zur Prüfung pro facultate docendi sich darüber auszusprechen haben, auf welchem Wege sie während ihres akademischen Studiums bemüht gewesen sind, ihre religionswissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern und tiefer zu begründen.

9. — 29. Mai 1856. Dem Director werden in Folge der vom 3., 4. und 5. März c. abgehaltenen Revision Eröffnungen zur eigenen Nachachtung und angemessenen Mittheilung an die betreffenden Lehrer gemacht.

10. — 10. Juli 1856. Der Director wird aufgefordert, auf daß mit dem Beginne des nächsten Schuljahres die Theilung der Prima event. auch der Serta in Ausführung gebracht werde, den Gegenstand in Erwägung zu ziehen, und durch Ermittlung der nöthigen Lokale und Feststellung der erforderlichen Lehrkräfte u. das Zweckdienliche vorzubereiten, um nach genommener Rücksprache mit dem Herrn Departements-Rath zeitig geeignete Vorschläge einreichen zu können.

III. Chronik.

1. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am 15. October wurde von dem Gymnasium in gewohnter Weise begangen. Nach einem feierlichen Hochamte in der Gymnasial-Kirche fand ein öffentlicher Aktus auf der Aula des Gymnasiums Statt. Die Festrede hielt der Herr Oberlehrer Dr. Spiller.

2. Am 2. April wurde der Unterzeichnete, welcher bis dahin seit 13 Jahren als Director dem Gymnasium in Necklinghausen vorgestanden hatte, in sein neues Amt durch den Herrn Regierungs- und Schulrath Dr. Stieve feierlich eingeführt. Das Directorat war seit dem 1. October 1854 von dem ältesten Oberlehrer Professor Heimbrod ebenso umsichtsvoll als gewissenhaft verwaltet worden, wofür demselben ein anerkennendes Schreiben des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums zu Breslau durch den Herrn Commissar überreicht wurde. Noch an demselben Tage sowie an den beiden nächstfolgenden wurden die Sammlungen und Apparate der Anstalt revicirt und übergeben. Darauf folgte am 3., 4., 5. April eine von dem Königlichen Commissar in Begleitung des Directors vorgenommene Revision aller Klassen, nach deren Beendigung der Herr Commissar in einer berufenen Conferenz der Lehrer im Allgemeinen über den Zustand der Anstalt, wie er jetzt gefunden worden und wie er ihm schon durch längere Beobachtung bekannt sei, sich aussprach und daran sowohl für den neuen Director als für die Lehrer manche Winke und Belehrungen knüpfte. In Bezug auf das Einzelne wurde auf den nächstens zu erwartenden Revisionsbericht verwiesen.

3. Statt des bisherigen gemeinsamen Auszuges des Gymnasiums in die unmittelbar an der Stadt gelegene „neue Welt“ wurden nach vorhergegangener Besprechung des Lehrer-Collegiums, da ein geeigneter Platz in angemessener Entfernung sich nicht darbot, von den einzelnen Klassen oder mehreren vereinigen in Begleitung ihrer Klassenlehrer für den ganzen Tag berechnete Spaziergänge in die entferntere Umgegend gemacht. Solche fanden Statt am 3. und 10. Juni.

4. Die an dem hiesigen Gymnasium fundirten Königlichen Stipendien von 1000 *Rthl* erhielten zu 5, 10 und 15 *Rthl* in dem ersten halben Jahre 77, in dem zweiten 60 arme und fleißige Schüler; ebenso wurden die von dem hochseligen Cardinal v. Diepenbrock für solche fleißige und arme katholische Schüler an dem hiesigen Gymnasium, welche beider Sprachen mächtig voraussichtlich dem Studium der Theologie sich widmen werden, gestifteten Stipendien von 90 *Rthl* halbjährlich von dem Herrn Fürstbischof von Breslau an 6 würdige Schüler verliehen. Die Zinsen des Galbiers'schen Legates zu 5 und des v. Raczeff'schen zu 3½ *Rthl* vertheilte der Stiftung gemäß der Director.

5. Um den Schaffranek'schen Preis für die beste Bearbeitung einer Aufgabe aus der katholischen Glaubens- und Sittenlehre sowohl in deutscher als in polnischer Sprache bewarben sich in diesem Jahre 9 Primaner, 2 Ober- und 2 Unter-Secundaner. Nach der Stiftungsurkunde kann

nur einem Primaner der Preis erteilt werden. Durch das Urtheil der beiden Religionslehrer, der Klassenlehrer der beiden obern Klassen und des Directors wurde der Preis für die Bearbeitung der Aufgabe: Ist die Ohrenbeichte eine menschliche Erfindung? in deutscher Sprache dem Unter-Primaner Giller, in polnischer Sprache dem Ober-Primaner Blossek zuerkannt, und die deutschen Arbeiten des Ober-Primaners Züttner und des Ober-Secundaners Krahl sowie die polnische des Ober-Secundaners Bouzek einer belobenden Anerkennung für würdig erklärt.

6. Um den Wolffschen Preis, der nur für Secundaner gestiftet ist, bewarben sich dieses Jahr durch Uebersetzung einer Stelle aus Homer's Odyssee 12 Ober- und 11 Unter-Secundaner. Der Preis wurde dem Ober-Secundaner Krahl erteilt; die Arbeiten des Ober-Secundaners v. Aurich und der Unter-Secundaner Heinr. Niederding und Eug. Schäffer wurden lobend anerkannt.

7. Am 18. Juli wurde das Gymnasium durch einen unerwarteten Besuch Sr. Excellenz des Herrn Cultus-Ministers v. Raumer beehrt. Se. Excellenz der Herr Minister trat in Begleitung der beiden katholischen Regierungs-Schulrätthe von Breslau und Oppeln beim Schlusse des Morgengottesdienstes in das Gymnasium, ließ sich begleitet von den genannten beiden Herren durch den Director in die Quarta, Ober-Secunda und Prima führen, und wohnte eine Stunde hindurch dem Unterrichte in diesen Klassen bei. Die Kürze des Aufenthaltes gestattete nicht die Besuche in den Klassen weiter auszudehnen oder die Apparate und Sammlungen der Anstalt in Augenschein zu nehmen; dagegen ließ Se. Excellenz sich von dem Director über den innern Zustand der Anstalt noch mehrfache Auskunft erteilen.

8. Der schriftlichen und mündlichen Abiturienten-Prüfung, welche um Ostern und im Herbste unter dem Voritze des Herrn Regierungs- und Schul-Raths Dr. Stieve hier abgehalten wurde, unterzogen sich um Ostern 6 Ober-Primaner und 1 Extranens, im Herbste 18 Ober-Primaner; im ersteren Termine wurden 4 Abiturienten und der Extranens, im letzteren 13 Abiturienten für reif erklärt.

O s t e r - T e r m i n .

N ^o	N a m e n .	Geburtsort.	Religion.	Alter.	war auf	In	Will studiren	Auf der
					dem			
				Jahre	Gymna-	Jahre		sität
					sium			
1	Albert Baumgart	Gleiwitz	evang.	20	9½	2½	Militärfach	—
2	Salomon Ehrenhaus	Friedrichswille	jüdisch.	20½	9	2½	Jurisprudenz	Breslau.
3	Moritz Löwe	Koslau	"	20	8½	2½	Medizin	Berlin.
4	Robert Walter	Neustadt	kathol.	20½	8½	2½	"	Breslau.
	Der Extranens							
5	Julius Lur	Kurorow	"	20	8	2	Theologie	"

Herbst - Termin.

Nr.	Namen	Geburtsort.	Religion.	Alter.	war auf dem	In	Will studiren	Auf der Univer- sität
				Jahre	Gymna- sium	Prima		
				Jahre	Jahre	Jahre		
1	Johann Baranek	Lublinitz	kathol.	19½	7	2	Theol. u. Philol.	Breslau.
2	Gustav Fränkel	Cosel	jüdisch.	19	8	2	Medizin	Berlin.
3	Adolph Fröhlich	Gleiwitz	"	18½	8	2	Jurisprudenz	"
4	Hermann Fröhlich	"	"	19½	8	2	Medizin	"
5	Bernhard Gordon	Lublinitz	"	20¾	7½	2	Jurisprudenz	Breslau.
6	Carl Jüttner	Pleß	kathol.	19½	7	2	Baufach	—
7	Carl Neufirchner	Tarnowitz	"	18	6	2	Jurisprudenz	Breslau.
8	Victor Pedell	Pleß	evang.	19½	7	2	Militärfach	—
9	Julius Blosser	Salesche	kathol.	19½	8	2	Medizin	Berlin.
10	Joseph Kostek	Sudoll	"	25¾	13½	3½	Theologie	Breslau.
11	Leonhard Schober	Knispel	"	18½	8	2	Oekonomie	—
12	Leonhard Traube	Kowollowska	evang.	22¼	8½	3	Bergfach	—
13	Ernst Woitylak	Gleiwitz	kathol.	19½	8	2	Theol. u. Philol.	Breslau.

Dem Johann Baranek wurde auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten sowie überhaupt seiner stets befriedigenden Schulleistungen die mündliche Prüfung erlassen.

IV. Statistif.

Beim Beginn des Schuljahres 1855/56 kehrten von den Schülern der Anstalt 432 zurück. Zu diesen kamen während des Schuljahres 126 neue, wovon im Winter-Semester 106, im Sommer-Semester 20 aufgenommen wurden, so daß im Ganzen 558 Schüler in diesem Jahre die Anstalt besucht haben. Nach der am 15. April d. J. eingereichten Frequenzliste waren auf dem Gymnasium 521 Schüler, von welchen jetzt am Schlusse des Schuljahres noch 496 auf der Anstalt sind.

in Prima	66	Schüler,	45	katholische,	11	evangelische,	10	jüdische,
„ Secunda a.	41	„	26	„	13	„	2	„
„ Secunda b. ...	46	„	34	„	9	„	3	„
„ Tertia a.	25	„	20	„	4	„	1	„
„ Tertia b.	55	„	32	„	16	„	7	„
„ Quarta 1.	47	„	26	„	10	„	11	„
„ Quarta 2.	43	„	28	„	5	„	10	„
„ Quinta 1.	54	„	26	„	19	„	9	„
„ Quinta 2.	45	„	31	„	7	„	7	„
„ Serta	74	„	58	„	15	„	1	„

Summa 496 Schüler, 326 katholische, 109 evangelische, 61 jüdische.

Es haben also im Laufe des Schuljahres 62 Schüler die Anstalt verlassen, davon 4 mit dem Zeugniß der Reife.

Die Lehrerbibliothek enthält 2852 Werke in 8281 Bänden, die Jugendbibliothek 2091 Werke in 4736 Bänden.

Die übrigen Sammlungen und Apparate der Anstalt sind durch die Verwendung der etatsmäßig dafür ausgesetzten Summen vermehrt worden.

An Geschenken erhielt das Gymnasium

- a) von der hohen Behörde:
 1. Gumprecht's Zeitschrift für allgemeine Erdkunde 5. Band.
 2. Instruction König Friedrich II. an den Minister Finck.
 3. Crelle Journal für Mathematik 51. Bd.
- b) Von dem Lissa'er Gymnasium:

Zur dreihundertjährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu Lissa.
- c) Von dem Secundaner Steinig: Nationalbibliothek der deutschen Klassiker 5. Band.

Tabellarische Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums im verfloßenen Sommersemester.

I. Lehrer und Zahl ihrer wöchentlichen Stunden.	II. Allgemeiner Lehrplan.							III. Anzahl, Abgang und Zutritt der Schüler.												
	Fächer.	Wöchentliche Stunden.							In waren beim Beginn des Schulfahres	Es gingen ab	Es kamen hinzu	am Schluß des Schulfahres	Absolventen reif entlassen							
I.		II. a.	II. b.	III. a.	III. b.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.					V. 2.	VI.	Summa	Herbstterm. 1856.	Frühterm. 1856.			
Director Niederding	11											75	10							
Professor Heimrod	14	3	3	2	2	2	2	4	4	4	4	44	4	1	1	41				
Oberlehrer Gieski ¹⁾	16	8	10	10	10	10	10	9	8	9	9	50	6	2	2	46				
Oberlehrer Rott	19	6	6	6	6	6	6					27	3	1	25					
Oberlehrer Dr. Spiller	18	2	2	2	3	3	2					16	4	1	55					
Gymnasiallehrer Wolff ²⁾	18	2	2	2								16			47					
Gymnasiallehrer Schünke	20	1	1	1	1	1						6			51					
Gymnasiallehrer Huber	22											4			51					
Gymnasiallehrer Hofe ³⁾	20	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	47	3	2	43					
Gymnasiallehrer Steinmey ³⁾	23	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	51	2	3	54					
Religionslehrer Vicentlat		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	47	5	3	45					
Hirschfelder	19	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	74	2	2	74					
Gollaborator Puls ³⁾	22																			
Candidat Dr. Schneider	24																			
Candidat Frenzel	20	3	3	3	4	3	3	3	4	3	4									
Candidat Kammer	20	2	1	1	1	1														
Zeichenlehrer Bessel	15	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1									
Superintendent Jacob	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4									
Caplan Himmel	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4									
Summa		535	61	22	496							535	61	22	496					

1) Dazu 6 St. Calligraphie.
 2) " 6 " Gesang ic.
 3) " 4 " Turnen.

V. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Dienstag, den 13. August.

- Vormittags von 8 bis 9 Uhr Sexta: Religion, Latein und Deutsch.
 9—10 „ Quinta 1: Latein, Deutsch, Geschichte.
 10—11 „ Quinta 2: Latein, Deutsch, Geographie.
 11—12 „ Quarta 1: Griechisch, Mathematik.
 Nachmittags von 2—3 „ Quarta 2: Latein, Geschichte.
 3—4 „ Tertia 1: Latein, Französisch.

Mittwoch, den 14. August.

- Vormittags von 8—9 Uhr Ober=Secunda: Religion, Latein.
 9—10 „ Unter=Secunda: Griechisch, Französisch.
 10—11 „ Ober=Tertia: Latein, Mathematik.
 11—12 „ Prima: Latein, Griechisch, Geschichte.

Donnerstag, den 15. August, Vormittags 8 Uhr.


Schlußfeierlichkeit.

1. Symphonie von Krommer, 1. Satz.
2. Vorträge der Schüler:
 - a) aus Sexta: Victor Hauser: Der Husar.
 - b) aus Quinta 1: Hermann Weiß: Räthsel von Fr. Kind.
 aus Quinta 2: Richard Hoppe: Die Bürgerschaft, von Schiller.
 - c) aus Quarta 1: Oswald Dittmann: Der Schneiderjunge von Kripstadt, von Kopisch.
 aus Quarta 2: Carl Neumann: Der Thürträger zu Berlin, von Ziehnert.
 - d) aus Unter=Tertia: Emanuel Kabl: Georgis, von Chamisso.
 aus Ober=Tertia: Andreas Dombrowsky: Konradin, von G. Schwab.
3. Cantate: Danket Gott dem Herrn, für Männerchor mit Orchester, von Kayser.

4. Vorträge:

- e) aus Unter-Secunda: Heinrich Nieberding und Eugen Schäffer: Dialog aus Don Carlos von Schiller.
aus Ober-Secunda: Richard Schubert und Ernst Wolff: Dialog aus Prinz von Körner.
 - f) aus Prima: Carl Strzipek: Warum ist es nicht gut, sein Schicksal vorher zu wissen? (eigene Arbeit.)
5. Symphonie von Krommer, 2. Satz.
 6. Entlassung der Abiturienten.
 7. Abschiedsrede des Abiturienten Carl Güttnier.
 8. Vortrag des Primaners Benno von Stillsfried-Rattonig im Namen der Zurückbleibenden.
 9. Lateinischer Vortrag des Abiturienten Johann Baranek: laudes Horatii.
 10. Französischer Vortrag des Abiturienten Carl Neukirchner: Louis XIV.
 11. Fest-Cantate: „Heil dem Lande“ für vierstimmigen Chor mit Orchester, von Gäbler.
 12. Klassifikation der Schüler.

Zeichnungen der Schüler werden an den Prüfungstagen ausgestellt sein.



Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 26. September. Die ersten beiden Tage sind zur Aufnahme der neu hinzutretenden Schüler bestimmt. Diese haben, sofern sie noch auf keiner öffentlichen Lehranstalt waren, außer einem Schulzeugnisse auch ein Taufzeugniß und ein Impfattest vorzulegen. Montag, den 29. September, werden diejenigen Schüler geprüft, deren Aufsteigen von einer Nachprüfung abhängig gemacht worden ist. Dienstag, den 30. September, beginnt nach einem feierlichen Gottesdienste der Unterricht.

Nieberding,
Director

